

# Amtsblatt

## der Österreichischen Bischofskonferenz

Nummer 38

1. August

2004

### INHALT

#### I. Erklärungen und Stellungnahmen

Seite

#### II. Gesetze und Verordnungen

1. Stellungnahme der Österreichischen Bischofskonferenz zu „Dozulé“ und den so genannten „Liebeskreuzen“ .....2
2. Schwarzes Kreuz – Allerheiligensammlung / Stellungnahme der Österreichischen Bischofskonferenz ..... 3
3. Initiative Christlicher Orient – Freunde des Tur Abdin. Verein zur Förderung der Christen im Orient und in der Südosttürkei – kirchliche Anerkennung als private Vereinigung ..... 3

#### III. Personalien

1. Alterzbischof DDr. Franz Kardinal König verstorben ..... 4
2. Österreichisches Hospiz in Jerusalem – Rektor ... 4
3. Anima – Rektor ..... 4
4. Andreas- und Petrus-Werk – Nationalpräsident ... 4
5. Österreichisches Katholisches Bibelwerk ..... 4
6. Katholische Aktion Österreich ..... 4
7. Katholische Frauenbewegung Österreichs ..... 4
8. Canisiusheim Horn ..... 4
9. Oberseelsorger für Roma und Sinti ..... 4
10. Cursillobewegung ..... 5
11. Bischofssynode – 11. ordentliche Generalversammlung ..... 5
12. Katholischer Laienrat Österreichs ..... 5
13. Arbeitsgemeinschaft Katholischer Verbände Österreichs ..... 5
14. Katholische Jugend Österreich ..... 5
15. Katholisches Jugendwerk Österreichs ..... 5
16. Katholische Jungeschar Österreichs ..... 5
17. Katholische Hochschuljugend Österreichs ..... 5
18. Referat Medien der Österreichischen Bischofskonferenz ..... 5

#### IV. Dokumentation

1. Schreiben Papst Johannes Pauls II. an die Priester zum Gründonnerstag 2004 ..... 6
2. Botschaft Papst Johannes Pauls II. an die Jugendlichen der ganzen Welt anlässlich des XIX. Weltjugendtages 2004 ..... 9
3. Botschaft Papst Johannes Pauls II. anlässlich des Weltmissionstages 2004 ..... 12
4. Botschaft Papst Johannes Pauls II. an die Pilger in Mariazell (Wallfahrt der Völker, 21.-23. Mai 2004 ..... 14
5. Mitteleuropäischer Katholikentag – Wallfahrt der Völker nach Mariazell Botschaft der Bischöfe ..... 15
6. Botschaft Papst Johannes Pauls II. zum 25. Welttag des Tourismus ..... 17
7. Aufruf der Erzbischöfe und Bischöfe Österreichs zum Sonntag der Weltkirche am 24. Oktober 2004 ..... 19
8. Gedenkworte von Kardinal Dr. Christoph Schönborn bei der Trauerfeier für Bundespräsident Dr. Thomas Klestil am 8. Juli 2004 im österreichischen Parlament ..... 20
9. Predigt von Kardinal Dr. Christoph Schönborn beim Requiem für den österreichischen Bundespräsidenten Dr. Thomas Klestil ..... 22
10. Kirchliche Statistik 2002 ..... 24/25
11. Kirchliche Statistik 2003 ..... 26/27

#### V. Generalsekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz

1. Mitteleuropäischer Katholikentag 2003/2004 – Resümee und Ausblick ..... 28
2. Mitteleuropäischer Katholikentag 2003/2004 – Bilddokumentation ..... 32

## I. Erklärungen und Stellungnahmen

---

## II. Gesetze und Verordnungen

### 1.

#### Stellungnahme der Österreichischen Bischofskonferenz zu „Dozulé“ und den so genannten „Liebeskreuzen“

Seit beinahe 30 Jahren versammeln sich Christen in Dozulé (Frankreich), um das glorreiche Kreuz Christi zu verehren und für die Erlösung der Welt zu beten. Sie folgen damit der Botschaft, welche die Seherin Madeleine Aumont Maria zugeschrieben hat, die aber von der katholischen Kirche nicht offiziell anerkannt wurde. Die Privatoffenbarungen an Frau Aumont wurden von einer weiteren Französin, Fernanda Navarro, aufgegriffen, modifiziert und um eigene private Offenbarungen erweitert. Ihre Privatoffenbarungen werden unter dem Pseudonym JNSR (Je Ne Suis Rien = Ich bin nichts) veröffentlicht. In diesen, von der Kirche ebenfalls nicht anerkannten, Privatoffenbarungen wird die weltweite Errichtung von speziellen Kreuzen, so genannten „Liebeskreuzen“, gefordert. Nach verschiedenen Anfragen veröffentlicht die Österreichische Bischofskonferenz (ÖBK) folgende Stellungnahme: Am 24. Juni 1985 hat Msgr. Jean Badré, Bischof von Bayeux und Lisieux (Diözese, in der sich Dozulé befindet) erklärt, dass er Dozulé beziehungsweise auf Can. 1230 CIC nicht als Heiligtum anerkenne (vgl. Documentation Catholique Nr. 1911, 2.2.1986, S. 169-170). Mit Brief vom 25. Oktober 1985 an Msgr. Badré hat Kardinal Joseph Ratzinger, Präfekt der Kongregation für die Glaubenslehre, explizit das vom Ordinarius von Bayeux und Lisieux eingeleitete Verfahren sowie auch die von ihm getroffenen Maßnahmen im Rahmen seiner pastoralen Verantwortung nach Can. 381 § 1 approbiert. Der Bischof von Bayeux und Lisieux erinnert ständig an diese Tatsache.

Neben lobenswerten Aufrufen zur Bekehrung,

zum Vertrauen in das glorreiche Kreuz und zur Verehrung der Eucharistie beinhalten die im Zusammenhang mit Dozulé und den „Liebeskreuzen“ publizierten Schriften unannehmbare Elemente und Forderungen (vgl. Erklärung von Msgr. Badré vom 8. Dezember 1985): die einzig auf Dozulé und die „Liebeskreuze“ bezogene Ausschließlichkeit des Heils; der endgültige und ausschließliche Charakter der Botschaft; die zweifelhafte und unverhältnismäßige Lehre vom ewigen Leben; klare Irrlehren und Formen des Aberglaubens; das Aufstellen von leuchtenden Kreuzen ohne Rücksichtnahme auf die religiöse Sensibilität benachbarter Bewohner und auf das Risiko von kostspieligen und kontraproduktiven gerichtlichen Verfahren.

Im Einverständnis mit dem Lehramt der Universalkirche distanziert sich die ÖBK formell vom Projekt Dozulé, das im Wesentlichen im Aufstellen der „Liebeskreuze“ und den damit verbundenen Lehren und Praktiken von Frau Madeleine Aumont und Frau Fernanda Navarro besteht. Einige Gläubige werden vielleicht durch diese Klarstellung verunsichert sein und Mühe haben, sie zu akzeptieren. Die Bischöfe laden sie ein, ihre Frömmigkeit und das Zeugnis ihres Glaubens auf das authentische Geheimnis des Kreuzes des Erlösers immer wieder neu auszurichten. In den Sakramenten und durch sie sollen die Quellen unserer Bekehrung und jene der Welt gesucht werden. In ihnen und durch sie bestärken wir unsere Hoffnung in der Kirche auf die Wiederkehr des Herrn.

Es ist auch im Sinne der Kirche von Österreich, dass das Kreuz als Symbol unseres Glaubens in der Öffentlichkeit präsent ist, allerdings fordern wir die Gläubigen auf, einerseits schon bestehende Kreuze zu pflegen und zu erhalten und andererseits etwaige neu zu errichtende Kreuze in ortsüblicher Form zu gestalten.

**2.****Schwarzes Kreuz – Allerheiligensammlung /  
Stellungnahme der Österreichischen  
Bischofskonferenz**

Die Österreichische Bischofskonferenz hat sich aus gegebenem Anlass mit der Frage der Allerheiligen-Allerseelen-Sammlung des Schwarzen Kreuzes auf kirchlichen Friedhöfen befasst.

Die Österreichische Bischofskonferenz empfiehlt die Zulassung der Sammlung des Schwarzen Kreuzes zu Allerheiligen und Allerseelen am Eingang von kirchlichen Friedhöfen und fördert das Anliegen des Schwarzen Kreuzes.

Das Sammeln an Gräbern selbst oder anlässlich von liturgischen Feiern auf den Friedhöfen an den genannten Tagen ist aber nicht gestattet. Die Österreichische Bischofskonferenz hat diese Stellungnahme in der Frühjahrsplenaria vom 8.-11. März 2004 in Seggauberg beschlossen.

**3.****Initiative Christlicher Orient – Freunde des  
Tur Abdin. Verein zur Förderung der  
Christen im Orient und in der Südosttürkei –  
kirchliche Anerkennung als private  
Vereinigung im Sinne cc. 321 ff. CIC**

Der aus der Zusammenlegung der beiden Vereine „Initiative Christlicher Orient. Verein zur Förderung der Christen im Orient“ und „Freunde des Tur Abdin. Verein zur Förderung der Christen in der Südosttürkei“ entstandene neue Verein „Initiative Christlicher Orient – Freunde des Tur Abdin. Verein zur Förderung der Christen im Orient und in der Südosttürkei“ wird seitens der Österreichischen Bischofskonferenz als private kirchliche Vereinigung im Sinne cc. 321 ff. CIC anerkannt.

### III. Personalia

#### 1.

#### Alterzbischof DDr. Franz Kardinal König verstorben

DDr. Franz Kardinal KÖNIG, ehemaliger Bischof-Koadjutor von St. Pölten (1952-1956) und emeritierter Erzbischof von Wien (1956-1985) sowie Vorsitzender der Österreichischen Bischofskonferenz (1958-1985) ist am 13. März 2004 im 99. Lebensjahr in Wien verstorben.

#### 2.

#### Österreichisches Hospiz in Jerusalem – Rektor

Die Österreichische Bischofskonferenz hat MMag. Markus BUGNYAR zum Rektor des Österreichischen Hospizes in Jerusalem bestellt.

#### 3.

#### Anima – Rektor

Die Kongregation für das Katholische Bildungswesen hat mit Wirkung vom 1. Juli 2004 – über von der Österreichischen Bischofskonferenz im Einvernehmen mit der Deutschen Bischofskonferenz erstatteten Vorschlag – Msgr. Dr. Johann HÖRIST, bisher Vizeoffizial am Diözesangericht Eisenstadt, zum Rektor der Stiftung Anima in Rom auf sechs Jahre bestellt.

#### 4.

#### Andreas- und Petrus-Werk – Nationalpräsident

Die Bischofskonferenz hat Erzbischof Dr. Alois KOTHGASSER SDB zum Nationalpräsidenten des Andreas- und Petrus-Werks gewählt.

#### 5.

#### Österreichisches Katholisches Bibelwerk – Direktor

Die Österreichische Bischofskonferenz nimmt

die Bestellung von Msgr. Dr. Wolfgang SCHWARZ zum Direktor des Österreichischen Katholischen Bibelwerks ab 1. September 2004 seitens des statutengemäß zuständigen Vorstands zur Kenntnis.

#### 6.

#### Katholische Aktion Österreich

Die Bischofskonferenz bestätigt die Wahl von Dr. Gerhard MARSCHÜTZ zum Zweiten Vizepräsidenten der Katholischen Aktion Österreich (KAÖ).

#### 7.

#### Katholische Frauenbewegung Österreichs

Die Bischofskonferenz bestellt P. Mag. Christian HAIDINGER OSB zum Geistlichen Assistenten der Katholischen Frauenbewegung Österreichs (KFBÖ).

#### 8.

#### Canisiusheim Horn

Die Bischofskonferenz entsendet Prälat Leopold SCHAGERL, Finanzkammerdirektor der Diözese St. Pölten, und Herrn Oberstudienrat Prof. Mag. Alfred ANGLMAYER als Vertreter der Österreichischen Bischofskonferenz in das Wirtschaftsdirektorium des Canisiusheims Horn.

#### 9.

#### Oberseelsorger für Roma und Sinti

Die Bischofskonferenz bestätigt Pfarrer Mag. Dr. Fabian N. MMAGU als Oberseelsorger für die Volksgruppen der Roma und Sinti in Österreich.

**10.**  
**Cursillobewegung**

Die Bischofskonferenz bestätigt das neue Leitungsteam der Arbeitsgemeinschaft der Diözesansekretariate der Cursillobewegung in folgender Zusammensetzung:

P. Thomas LEMP SAC, Geistlicher Assistent  
Christine KOPTIK (Erzdiözese Wien)  
Christina TRAUTTMANSDORFF  
(Diözese St. Pölten)

Johann PERCHTOLD (Diözese Linz)

Robert NAGL (Erzdiözese Salzburg)

Franz PINT (Diözese Graz-Seckau)

Christl SANDNER (Diözese Gurk)

Edgar GÜRTLER (Diözese Innsbruck)

Maria LUDESCHER (Diözese Feldkirch).

**11.**  
**Bischofssynode – 11. ordentliche  
Generalversammlung**

Die Bischofskonferenz wählt Diözesanbischof Dr. Manfred SCHEUER (Innsbruck) zum Vertreter der Österreichischen Bischofskonferenz und Diözesanbischof Dr. Egon KAPELLARI (Graz-Seckau) zu dessen Substituten für die 11. ordentliche Generalversammlung der Bischofssynode vom 2.-29. Oktober 2005.

**12.**  
**Katholischer Laienrat Österreichs**

Die Bischofskonferenz bestätigt die Wahl von Hofrat i.R. Dr. Rudolf SCHWERTNER zum Präsidenten des Katholischen Laienrates Österreichs (KLRÖ).

**13.**  
**Arbeitsgemeinschaft Katholischer Verbände  
Österreichs**

Die Bischofskonferenz bestätigt P. Mag. Antonius PHILIPSKY OSB als Geistlichen Beirat der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Verbände Österreichs.

**14.**  
**Katholische Jugend Österreich**

Die Bischofskonferenz bestätigt Frau Magdalena REINTHALER und Herrn Martin HALMER für zwei Jahre bis zur Bundeskonferenz 2006 als Vorsitzende der Katholischen Jugend Österreich.

**15.**  
**Katholisches Jugendwerk Österreichs**

Die Bischofskonferenz bestätigt Mag. Helmut HABIGER und Frau Maria HIESLMAYR auf Antrag des Referatsbischofs als Vorsitzende des Katholischen Jugendwerks Österreichs.

**16.**  
**Katholische Jungschar Österreichs**

Die Bischofskonferenz nimmt die Bestätigung der Wahl der Vorsitzenden der Katholischen Jungschar Österreichs, Dr. Gerald FASCHING-EDER (Erster Vorsitzender) und Frau Uli HOFSTETTER (Zweite Vorsitzende), durch den Referatsbischof zur Kenntnis.

**17.**  
**Katholische Hochschuljugend Österreichs**

Die Bischofskonferenz nimmt die Bestätigung der Wahl des Arbeitsteams der Katholischen Hochschuljugend Österreichs in der Zusammensetzung Barbara MANDL (Vorsitzende), Johanna NIEDERKOFER (Stv. Vorsitzende) Ingrid KREUTZER (Finanzreferentin) und Manuel COMPLOJER (Auslandsreferent), durch den Referatsbischof zur Kenntnis.

**18.**  
**Referat Medien der Österreichischen  
Bischofskonferenz**

Die Bischofskonferenz bestellt Dr. Paul WUTHE, Assistent des Generalsekretärs der Österreichischen Bischofskonferenz, mit Wirkung vom 16. Juni 2004 zum Leiter des Referats Medien der Österreichischen Bischofskonferenz.

## IV. Dokumentation

### 1.

#### Schreiben Papst Johannes Pauls II. an die Priester zum Gründonnerstag 2004

Liebe Priester!

1. Mit Freude und Zuneigung schreibe ich Euch zum Gründonnerstag und setze damit die Tradition fort, die ich an meinem ersten Osterfest als Bischof von Rom vor 25 Jahren begonnen habe. Dieser briefliche Termin, dem wegen der gemeinsamen Teilhabe am Priestertum Christi ein besonders brüderlicher Charakter zu eigen ist, steht im liturgischen Kontext dieses heiligen Tages, den zwei bedeutende Riten kennzeichnen: die Chrisam-Messe am Morgen und die Liturgie *in Cena Domini* am Abend.

Ich denke an Euch, die Ihr zunächst in den Kathedralen Eurer Diözesen um Euren Bischof versammelt seid, um Eure Bereitschaftserklärung zum priesterlichen Dienst zu erneuern. Dieser ausdrucksvolle Ritus erfolgt vor der Weihe der heiligen Öle, insbesondere des Chrisams, und fügt sich gut in diese Feier ein, die das Bild der Kirche, des priesterlichen Volkes, hervorhebt. Es ist durch die Sakramente geheiligt und ausgesandt worden, den Wohlgeruch Christi, des Erlösers (vgl. *2 Kor 2,14-16*), in der Welt zu verbreiten.

Wenn sich der Tag neigt, sehe ich Euch in den Abendmahlssaal eintreten, um das Oster-Triduum zu beginnen. Jeden Gründonnerstag lädt uns Jesus ein, in eben jenen „*Raum im Obergeschoß*“ (*Lk 22,12*) zurückzukehren. Gerade dort treffe ich besonders gern mit Euch, geliebte Brüder im Priesteramt, zusammen. Beim Letzten Abendmahl *sind wir als Priester geboren worden*: Deswegen ist es schön und richtig, dass wir uns im Abendmahlssaal einfinden, um voller Dank das Gedächtnis des hohen Auftrags, der uns verbindet, miteinander zu teilen.

2. Wir sind aus der Eucharistie geboren. Was wir von der ganzen Kirche behaupten, dass sie nämlich *von der Eucharistie lebt* (*de Eucharistia*

*vivit*), wie ich in der letzten Enzyklika bekräftigen wollte, können wir ebenso vom Amtspriestertum sagen: Es hat seinen Ursprung in, lebt von, wirkt und bringt Frucht aus der Eucharistie (vgl. Konzil von Trient, 22. Sitzung, can. 2: *DH 1752*). „Ohne Priestertum gibt es keine Eucharistie, so wie es kein Priestertum ohne Eucharistie gibt“ (*Geschenk und Geheimnis. Zum 50. Jahr meiner Priesterweihe*, Graz, 1996, S. 82f.).

Das Weihepriestertum, das niemals auf den bloß funktionalen Aspekt reduziert werden kann, weil es der Seins-Ebene angehört, befähigt den Priester, *in persona Christi* zu handeln, und gipfelt im Augenblick, in dem er mittels der Wiederholung der Akte und Worte Jesu beim Letzten Abendmahl Brot und Wein verwandelt.

Angesichts dieser außergewöhnlichen Wirklichkeit sind wir voller Staunen und Bewunderung: So groß ist die sich selbst entäußernde Demut, mit der sich Gott an den Menschen binden wollte! Wenn wir schon bewegt vor der Krippe in der Betrachtung der Menschwerdung des Wortes verweilen, was empfinden wir dann erst gegenüber dem Altar, auf dem Christus sein Opfer durch die armseligen Hände des Priesters in der Zeit gegenwärtig setzt? Es bleibt uns nur, die Knie zu beugen und in Stille dieses höchste Glaubensgeheimnis anzubeten.

3. „*Mysterium fidei*“ ruft der Priester nach der Wandlung. Ein Geheimnis des Glaubens ist die Eucharistie; folglich ist aber auch das Priestertum selbst ein Geheimnis des Glaubens (vgl. *ebd.*). Das gleiche Geheimnis der Heiligung und der Liebe, ein Werk des Heiligen Geistes, wodurch Brot und Wein zu Leib und Blut Christi werden, vollzieht sich ebenso in der Person des Priesters im Augenblick seiner Weihe. Daher besteht eine spezifische Wechselseitigkeit zwischen der Eucharistie und dem Priestertum, die auf den Abendmahlssaal zurückgeht: Es handelt sich um zwei gemeinsam geborene Sakramente, deren Los untrennbar bis ans Ende der Welt miteinander verbunden ist.

Hier berühren wir jenen Punkt, den ich die „*Apostolizität der Eucharistie*“ genannt habe (vgl. Enzyklika *Ecclesia de Eucharistia*, 26-33). Das Sakrament der Eucharistie – wie jenes der

Versöhnung – wurde von Christus den Aposteln anvertraut und von ihnen und ihren Nachfolgern von Generation zu Generation weitergegeben. Am Beginn seines öffentlichen Lebens rief und setzte der Messias die Zwölf ein, „*die er bei sich haben*“ und aussenden wollte (vgl. *Mk 3,14-15*). Beim Letzten Abendmahl erreichte das „Bei-Jesus-Sein“ für die Apostel seinen Höhepunkt. In der Feier des Paschamahls und durch die Einsetzung der Eucharistie vollendete der göttliche Lehrer ihre Berufung. Mit den Worten „*Tu dies zu meinem Gedächtnis*“ besiegelte er ihre Sendung mit der Eucharistie und erteilte ihnen den Auftrag, diese heiligste Handlung fortzusetzen, wobei er die Jünger in der sakramentalen Gemeinschaft mit sich verband.

Während er die Worte „*Tu dies ...*“ aussprach, richteten sich seine Gedanken auf die Nachfolger der Apostel, auf diejenigen, die ihre Sendung weiterzuführen hatten, um die Speise des Lebens bis an die äußersten Grenzen der Welt auszuteilen. So sind im Abendmahlssaal in einem gewissen Sinn auch wir persönlich, jeder einzelne, „in brüderlicher Liebe“ (*Präfation vom Gründonnerstag – Chrisam-Messe*) gerufen worden, liebe Brüder im Priesteramt, um aus den heiligen und ehrwürdigen Händen des Herrn das eucharistische Brot zu empfangen, das dem auf den Straßen der Zeit zur ewigen Heimat pilgernden Volk Gottes zur Speise gebrochen wird.

4. Die Eucharistie, wie auch das Priestertum, ist eine Gabe Gottes, „die auf radikale Weise die Vollmacht der Gemeinde überragt“ und die sie „durch die auf die Apostel zurückgehende Sukzession der Bischöfe empfängt“ (*Enzyklika Ecclesia de Eucharistia*, 29). Das Zweite Vatikanische Konzil lehrt, dass „der Amtspriester ... kraft seiner heiligen Gewalt ... in der Person Christi das eucharistische Opfer vollzieht und es im Namen des ganzen Volkes Gott darbringt“ (*Dogmatische Konstitution über die Kirche Lumen Gentium*, 10). Die Gemeinde der Gläubigen, eins im Glauben und im Geist und reich an vielfältigen Gaben, auch wenn sie den Ort bildet, an dem Christus „seiner Kirche immerdar gegenwärtig ist, besonders in den liturgischen Handlungen“ (*Konstitution über die heilige Liturgie Sacrosanctum Concilium*, 7), kann

allein weder die Eucharistie „machen“, noch sich selbst einen geweihten Priester „geben“.

Während das christliche Volk einerseits Gott für die Gabe der Eucharistie und des Priestertums dankt, bittet es daher andererseits mit Recht unablässig darum, dass in der Kirche niemals Priester fehlen mögen. Die Anzahl der Priester ist niemals ausreichend, um den wachsenden Anforderungen der Evangelisierung und der Seelsorge an den Gläubigen zu genügen. In einigen Teilen der Welt macht sich der Priestermangel heute in bedrängenderer Weise bemerkbar, da sich die Anzahl der Priester verringert, ohne dass es einen hinreichenden Generationenaustausch gäbe. Anderswo herrscht, Gott sei Dank, ein vielversprechender Frühling an Berufungen. Überdies nimmt im Volk Gottes immer mehr das Bewusstsein dafür zu, dass man um Priester- und Ordensberufungen beten und für sie aktiv wirken muss.

5. Ja, die Berufungen sind eine Gabe Gottes, um die wir unaufhörlich flehen müssen. Dem Aufruf Jesu folgend müssen wir vor allem den Herrn der Ernte bitten, Arbeiter für seine Ernte auszuschicken (vgl. *Mt 9,38*). Das durch die stille Hingabe des Leidens im Wert erhöhte Gebet ist hierbei das erste und wirksamste Mittel der *Berufungspastoral*. Beten heißt den Blick fest auf Christus richten und darauf vertrauen, dass von ihm selbst, dem einzigen Hohenpriester, und aus seinem göttlichen Opfer durch das Wirken des Heiligen Geistes in überreichem Maß die in jeder Zeit für das Leben und die Sendung der Kirche nötigen Berufungskeime hervorgehen.

Verweilen wir im Abendmahlssaal und betrachten wir den Erlöser, wie er beim Letzten Abendmahl die Eucharistie und das Priestertum eingesetzt hat. In jener heiligen Nacht hat er jeden einzelnen Priester aller Zeiten *beim Namen gerufen*. Sein Blick wendet sich jedem von ihnen zu. Es ist ein liebevoller und aufmerksamer Blick wie jener, der auf Simon und Andreas, auf Jakobus und Johannes ruhte, auf Natanaël unter dem Feigenbaum und auf Matthäus, der am Zoll saß. So hat Jesus auch uns berufen und auf mannigfachen Wegen fährt er fort, viele andere in seinen Dienst zu nehmen.

Aus dem Abendmahlssaal heraus wird Jesus nicht müde, zu suchen und zu berufen: Hier lie-

gen der Ursprung und die immerwährende Quelle einer echten Berufungspastoral für das Priestertum. Ihr fühlen wir uns, Brüder, zuvorderst verpflichtet. Seien wir bereit, denen beizustehen, die er für sein Priestertum ausersehen hat, auf dass sie großzügig seinem Ruf Folge leisten. Zuallererst und mehr als jede andere Berufungsinitiative ist unsere persönliche Treue unerlässlich. In der Tat kommt es auf unsere Christusbindung an, auf unsere Liebe, die wir für die Eucharistie hegen, auf die Inbrunst, mit der wir sie feiern, auf die Andacht, mit der wir sie anbeten, und auf den Eifer, mit dem wir sie den Brüdern und Schwestern, insbesondere den Kranken spenden. Jesus Christus, der Hohepriester, fährt fort, persönlich Arbeiter in seinen Weinberg zu rufen, aber seit den Anfängen wollte er dazu auf unsere aktive Mitarbeit angewiesen sein. Priester, die von wahrer Liebe zur Eucharistie erfüllt sind, vermögen den Kindern und Jugendlichen das „*Staunen über die Eucharistie*“ zu vermitteln, das ich mit der Enzyklika *Ecclesia de Eucharistia* neu zu wecken beabsichtigt habe (vgl. Nr. 6). Im Allgemeinen sind es gerade solche Priester, die junge Menschen für den Weg zum Priestertum begeistern, wie es vielleicht auch die Geschichte unserer eigenen Berufung zeigen kann.

6. Gerade in diesem Licht sollt Ihr, liebe Brüder im Priesteramt, der *Sorge für die Ministranten* neben anderen Initiativen den Vorzug geben. Diese stellen sozusagen ein „Gewächshaus“ für Priesterberufungen dar. Wenn die Ministrantenschar in der Pfarrgemeinde von Euch gut geführt und begleitet wird, kann sie einen echten Weg christlichen Wachstums durchlaufen und gewissermaßen eine Art Vorseminar bilden. Erzieht die Pfarrgemeinde, die gleichsam die Familie der Familien ist, dazu, in den Ministranten ihre Kinder zu erblicken, die „*wie junge Ölbäume rings um den Tisch*“ Christi, des Brotes des Lebens, versammelt sind (vgl. *Ps* 128,3). Ihr begleitet mit fürsorglichem Eifer die Ministranten, indem Ihr Euch der Mitarbeit der dafür am meisten offenen Familien und der Katecheten bedient. So lerne jeder Ministrant durch den Dienst am Altar den Herrn Jesus Christus immer mehr lieben; er erkenne ihn in der Eucharistie als wahrhaft gegenwärtig und

finde an der Schönheit der Liturgie Gefallen! Alle Initiativen für Ministranten auf diözesaner Ebene oder in Seelsorgeeinheiten sind zu fördern und zu unterstützen, wobei den verschiedenen Altersstufen Rechnung getragen werden muss. In den Jahren meines bischöflichen Dienstes in Krakau konnte ich feststellen, wie nutzbringend der Einsatz für ihre menschliche, geistliche und liturgische Bildung ist. Wenn Kinder und Jugendliche den Dienst am Altar mit Freude und Enthusiasmus verrichten, geben sie ihren Altersgenossen ein beredtes Zeugnis der Bedeutung und der Schönheit der Eucharistie. Dank des starken Vorstellungsvermögens, das ihr Alter auszeichnet, und mit der Hilfe der Erklärungen und Beispiele der Priester und ihrer älteren Kameraden können auch die Kleinsten im Glauben wachsen und sich für die geistliche Wirklichkeit begeistern.

Vergesst schließlich nicht, dass Ihr die ersten „Apostel“ des Hohenpriesters Jesus seid: Euer Zeugnis zählt mehr als jedes andere Hilfsmittel. In der Regelmäßigkeit Eurer sonntäglichen und werktäglichen Messfeiern begegnen Euch die Ministranten: Durch Eure Hände sehen sie die Eucharistie „geschehen“, auf Eurem Gesicht lesen sie den Widerschein des Geheimnisses und in Euren Herzen erahnen sie den Anruf einer größeren Liebe. Seid ihnen Väter, Lehrer und Zeugen der eucharistischen Frömmigkeit und der Heiligkeit des Lebens!

7. Liebe Brüder im Priesteramt, Euer besonderer Auftrag in der Kirche erfordert, dass Ihr „Freunde“ Christi seid, die sein Antlitz unablässig betrachten und sich lernbereit in die Schule Marias begeben. Betet ohne Unterlass, wie der Apostel mahnt (vgl. *1 Thess* 5,17), und ladet die Gläubigen dazu ein, um Berufungen zu beten, wie auch um das Durchhalten der Berufenen im priesterlichen Leben und für die Heiligung aller Priester. Helft Euren Gemeinden, immer mehr das einzigartige „Geschenk und Geheimnis“ des Weihenpriestertums zu lieben.

In der Gebetsatmosphäre des Gründonnerstags kommen mir einige Anrufungen aus der Litanei zu Jesus Christus, dem Priester und Opfer, in den Sinn (vgl. *Geschenk und Geheimnis. Zum 50. Jahr meiner Priesterweihe*, S. 108-117), die ich



seit vielen Jahren mit großem persönlichen Gewinn bete:

*Iesu, Sacerdos et Victima,  
Iesu, Sacerdos qui in novissima Cena formam  
sacrificii perennis instituisti,  
Iesu, Pontifex ex hominibus assumpte,  
Iesu, Pontifex pro hominibus costitute,  
Iesu, Pontifex qui tradidisti temetipsum Deo  
oblationem et hostiam,  
miserere nobis!  
Ut pastores secundum cor tuum populo tuo  
providere digneris,  
ut in messem tuam operarios fideles mittere  
digneris,  
ut fideles mysteriorum tuorum dispensatores  
multiplicare digneris,  
Te rogamus, audi nos!*

8. Ich empfehle einen jeden von Euch sowie Euren täglichen Dienst Maria, der Mutter der Priester. Im Rosenkranzgebet leitet uns das fünfte *lichtreiche Geheimnis* dazu an, mit den Augen Marias das Geschenk der Eucharistie zu betrachten und über die „*Liebe bis zur Vollendung*“ (Joh 13,1), die Jesus im Abendmahlssaal gezeigt hat, als auch über die Demut seiner Gegenwart in jedem Tabernakel zu staunen. Die heilige Jungfrau erwirke Euch die Gnade, dass Euch das in Eure Hände gelegte Geheimnis nie zur bloßen Gewohnheit werde. Wenn Ihr dem Herrn für diese außergewöhnliche Gabe seines Leibes und seines Blutes in einem fort dankt, werdet Ihr Euren priesterlichen Dienst stets in Treue vollziehen können.

Und Du, Mutter des Hohenpriesters Jesus Christus, erwirke der Kirche immer zahlreiche und heilige Berufungen, treue und großherzige Diener des Altares.

Liebe Brüder im Priesteramt, ich wünsche Euch und Euren Gemeinden ein heiliges Osterfest und erteile Euch allen von Herzen meinen Segen.

*Aus dem Vatikan, am 28. März, dem fünften Fastensonntag des Jahres 2004, im sechsundzwanzigsten Jahr meines Pontifikates.*

**Johannes Paul II.**

## 2.

### **Botschaft Papst Johannes Pauls II. an die Jugendlichen der ganzen Welt anlässlich des XIX. Weltjugendtages 2004**

„Wir wollen Jesus sehen“ (Joh 12,21)

*Meine lieben Jugendlichen!*

1. Das Jahr 2004 stellt die letzte Etappe dar vor dem großen Treffen in Köln, wo der XX. Weltjugendtag stattfinden wird. Darum lade ich euch ein, euren geistigen Weg der Vorbereitung zu intensivieren, indem ihr das Thema vertieft, das ich für diesen XIX. Weltjugendtag ausgesucht habe: „Wir wollen Jesus sehen“ (Joh 12,21).

Dies ist die Frage, die einige „Griechen“ einmal an die Apostel gerichtet haben. Sie wollten wissen, wer Jesus war. Es ging nicht einfach um einen Annäherungsversuch, um zu wissen, wie dieser Mensch Jesus auftrat. Getrieben von einer großen Neugierde und der Vorahnung, eine Antwort auf ihre Kernfragen zu finden, wollten sie wissen, wer Er in Wirklichkeit war und woher er kam.

2. Liebe Jugendliche, auch euch lade ich ein, jene „Griechen“ nachzuahmen, die, bewegt von dem Verlangen, „Jesus zu sehen“, sich an Philippus gewandt haben. Eure Suche soll nicht einfach von der intellektuellen Neugierde, die an sich schon wertvoll ist, her motiviert sein, sie soll vielmehr dem inneren Bedürfnis entspringen, eine Antwort auf die Fragen nach dem Sinn eures Lebens zu finden. Sucht auch ihr, ähnlich dem reichen jungen Mann des Evangeliums, Jesus und stellt ihm die Frage: „Was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?“ (Mk 10,17). Der Evangelist Markus präzisiert, dass Jesus ihn ansah und liebte. Denkt auch an jene andere Episode, bei der Jesus dem Natanaël sagt: „Schon bevor dich Philippus rief, habe ich dich unter dem Feigenbaum gesehen“, was dem Herzen jenes Israeliten, in dem keine Falschheit war (vgl. Joh 1,47), das schöne Glaubensbekenntnis entspringen ließ: „Rabbi, du bist der Sohn Gottes!“ (Joh 1,49). Jeder, der sich Christus mit einem Herzen ohne Vorurteile nähert, kann ohne große Schwierigkeit zum Glauben gelan-

gen, denn es ist Jesus selbst, der ihn zuerst gesehen und geliebt hat. Der erhabenste Aspekt der Menschenwürde ist nämlich seine Berufung, sich Gott unter diesem tiefen Blickaustausch, der das Leben zu verändern vermag, mitzuteilen. Um Jesus zu sehen, muss man sich vor allem von ihm anschauen lassen!

Die Sehnsucht, Gott zu sehen, lebt im Herzen jedes Mannes und jeder Frau. Liebe Jugendliche, lasst euch von Jesus in die Augen schauen, damit in euch die Sehnsucht wächst, das Licht zu sehen, den Glanz der Wahrheit zu kosten. Ob wir uns dessen bewusst sind oder nicht, Gott hat uns erschaffen, weil er uns liebt und damit wir unsererseits ihn lieben. Hier sehen wir den Grund der Sehnsucht nach Gott, die nicht unterdrückt werden kann und die der Mensch in seinem Herzen trägt: „Dein Angesicht, Herr, will ich suchen. Verbirg nicht dein Gesicht vor mir“ (*Ps 27,8*). Dieses Angesicht – das wissen wir – hat uns Gott in Jesus Christus offenbart.

3. Wollt auch Ihr, liebe Jugendliche, die Schönheit dieses Angesichtes betrachten? Das ist die Frage, die ich an euch an diesem Weltjugendtag des Jahres 2004 richte. Gebt darauf keine zu schnelle Antwort. Lasst es vor allem erst in euch still werden. Lasst aus der Tiefe des Herzens diese brennende Sehnsucht, Gott zu sehen, hervorquellen, eine Sehnsucht, die hin und wieder von dem Lärm der Welt und den Versuchungen sich zu vergnügen erstickt wird. Lasst diese Sehnsucht aufsteigen und ihr werdet die wunderbare Erfahrung der Begegnung mit Jesus machen. Das Christentum ist nicht allein eine Lehre; es ist eine Begegnung im Glauben mit Gott, der durch die Menschwerdung Jesu in unserer Geschichte anwesend ist.

Versucht mit allen Mitteln, diese Begegnung zu ermöglichen, indem ihr auf Jesus schaut, der euch mit Leidenschaft sucht. Sucht ihn *mit den Augen des Körpers* mittels der Ereignisse des Lebens und im Angesicht der anderen; sucht ihn aber auch *mit den Augen der Seele* durch Gebet und Betrachtung des Gotteswortes, denn „die Betrachtung des Angesichtes Christi muss sich an dem inspirieren, was uns die Heilige Schrift über ihn sagt“ (*Novo millennio ineunte*, 17).

4. Jesus sehen, sein Angesicht betrachten ist eine nicht unterdrückbare Sehnsucht, aber leider auch eine Sehnsucht, die der Mensch zu verzerren vermag. Und das geschieht durch die Sünde, deren Wesen genau darin besteht, die Augen vom Schöpfer abzubringen und der Schöpfung zuzuwenden.

Jene „Griechen“, die auf der Suche nach der Wahrheit waren, hätten sich nicht Jesus nähern können, wenn nicht ihre Sehnsucht, von einem freien und freiwilligen Akt beseelt, sich in einem klaren Entschluss konkretisiert hätte: „Wir wollen Jesus sehen“. Wahrhaft frei sein heißt, die Kraft haben, sich für Jenen zu entscheiden, durch den wir erschaffen worden sind, und seine Herrschaft über unser Leben anzunehmen. Ihr spürt es im Tiefsten eures Herzens: Alle Güter der Erde, alle beruflichen Erfolge, selbst die menschliche Liebe, die ihr ersehnt, werden eure innersten und tiefsten Erwartungen nie vollkommen befriedigen. Allein die Begegnung mit Christus wird eurem Leben einen vollen Sinn geben: „Du hast uns auf dich hin erschaffen, und unruhig ist unser Herz, bis es ruht in dir“, hat der heilige Augustinus geschrieben (*Bekennnisse*, I,1). Lasst euch von dieser Suche nicht abbringen. Beharrt in ihr, denn der Einsatz bedeutet eure volle Erfüllung und eure Freude.

5. Liebe Freunde, wenn ihr lernt, Jesus in der Eucharistie zu entdecken, werdet ihr ihn auch in euren Brüdern und Schwestern entdecken können, besonders in den Ärmsten. Die in Liebe und inniger Anbetung empfangene Eucharistie wird eine Schule der Freiheit und Liebe, um das Gebot der Liebe zu erfüllen. Jesus spricht zu uns mit der wunderbaren Sprache der Selbsthingabe und Liebe bis hin zur Hingabe des eigenen Lebens. Ist das eine einfache Rede? Keineswegs, und das wisst ihr! Die Selbstvergessenheit ist nicht einfach; aber sie hält uns ab von Besitz ergreifender und narzisstischer Liebe, um so die Menschen für die Freude der schenkenden Liebe zu öffnen. Diese eucharistische Schule der Freiheit und Liebe lehrt, die oberflächlichen Gefühle zu überwinden, um sich in dem zu verankern, was wahr und gut ist; sie befreit vom Rückzug auf sich selbst und befähigt, sich den anderen zu öffnen, sie lehrt, von der *affektiven* zur *effektiven* Liebe

zu gelangen. Denn Lieben ist nicht nur ein Gefühl; es ist ein Akt des Willens, der darin besteht, das Wohl des anderen beständig dem eigenen Wohl vorzuziehen: „Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt“ (*Joh 15,13*).

Es ist mit dieser inneren Freiheit und brennenden Liebe, mit der Jesus uns erzieht, damit wir ihn in den anderen, vor allem im entstellten Antlitz des Armen, begegnen. Die selige Theresa von Kalkutta pflegte ihre „Visitenkarte“ zu verteilen, auf der geschrieben stand: „Die Frucht der Stille ist das Gebet; die Frucht des Gebetes der Glaube, die Frucht des Glaubens die Liebe, die Frucht der Liebe der Dienst, die Frucht des Dienstes der Friede“. Das hier ist der Weg der Begegnung mit Jesus! Geht allem menschlichen Leiden entgegen mit dem Eifer eurer Hochherzigkeit und mit der Liebe, die Gott in eure Herzen durch den Heiligen Geist eingießt: „Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (*Mt 25,40*). Die Welt braucht dringend das große prophetische Zeichen der Nächstenliebe! Es genügt nicht, von Christus zu „reden“; man muss ihn gleichsam „sichtbar“ werden lassen durch das beredete Zeugnis des eigenen Lebens (vgl. *Novo millennio ineunte*, 16). Und vergesst nicht, Christus zu suchen und seine Gegenwart *in der Kirche* zu erkennen. Sie ist gleichsam die Verlängerung seines Heilswirkens in Raum und Zeit. In ihr und durch sie macht sich heute Christus weiterhin sichtbar und lässt sich von den Menschen finden. Seid einander gastfreundlich in euren Pfarreien, Bewegungen und Gemeinschaften, um so die Gemeinschaft untereinander wachsen zu lassen. Das ist das sichtbare Zeichen der Gegenwart Christi in der Kirche, trotz der trüben Trennwand, die oft durch die Sünde der Menschen dazwischen gestellt wird.

6. Seid nicht überrascht, wenn ihr dem Kreuz auf eurem Weg begegnet. Hat denn nicht Jesus seinen Jüngern gesagt, dass das Weizenkorn in die Erde fallen und sterben muss, damit es reiche Frucht bringt (vgl. *Joh 12,23-26*)? Damit zeigte er an, dass die Hingabe seines Lebens bis in den Tod fruchtbar sein würde. Ihr wisst es: Nach der Auferstehung Christi wird der Tod nie mehr das letzte Wort haben. Die Liebe ist stärker als der

Tod. Wenn Jesus den Kreuzestod angenommen und ihn zur Quelle des Lebens und Zeichen der Liebe gemacht hat, so ist dies weder aus Schwäche noch aus Gefallen am Leid geschehen. Er hat es getan, um für uns das Heil zu erlangen und uns schon jetzt an seinem göttlichen Leben Anteil zu gewähren.

Dies ist gerade die Wahrheit, die ich den Jugendlichen der Welt ins Gedächtnis zurückrufen wollte, als ich ihnen das große Holzkreuz am Schluss des Heiligen Jahres der Erlösung, im Jahre 1984, übereignete. Seitdem hat es in der Vorbereitung eurer Weltjugendtage verschiedene Länder zurückgelegt. Hunderttausende von Jugendlichen haben an diesem Kreuz gebetet. Zu seinen Füßen haben sie die Bürden gelegt, mit denen sie belastet waren, und haben entdeckt, dass sie von Gott geliebt sind, und viele von ihnen haben sogar die Kraft gefunden, ihr Leben zu ändern.

In diesem Jahr, dem XX. Jahrestag jenes Ereignisses, wird das Kreuz feierlich in Berlin empfangen, von wo aus es durch ganz Deutschland pilgern und im kommenden Jahr Köln erreichen wird. Ich möchte euch heute erneut die Worte wiederholen, die ich seinerzeit gesprochen habe: „Liebe Jugendliche, ... ich vertraue euch das Kreuz Christi an! Tragt es durch die ganze Welt als ein Zeichen für Christi Liebe zur Menschheit, und verkündet allen, dass wir nur im Tod und der Auferstehung Christi Heil und Erlösung finden können.“

7. Eure Zeitgenossen erwarten von euch, dass ihr Zeugen Dessen seid, den ihr gefunden habt und der euch leben lässt. In der Wirklichkeit des Alltags werdet ihr zu unerschrockenen Zeugen der Liebe, die kräftiger ist als der Tod. Nun liegt es an euch, diese Herausforderung anzunehmen! Stellt eure Talente und euren jugendlichen Eifer in den Dienst der Verkündigung der Frohen Botschaft! Seid die begeisterten Freunde Jesu, die den Herrn all denen vorstellen, die ihn sehen wollen, aber vor allem jenen, die am weitesten von ihm entfernt sind. Philippus und Andreas haben jene „Griechen“ zu Christus geführt: Gott bedient sich der Freundschaft der Menschen, um die Herzen zur Quelle der göttlichen Liebe zu führen. Fühlt euch für die Evangelisierung eurer Freunde und all eurer Altersgenossen verantwortlich.

Die Gottesmutter Maria, die sich beharrlich der Betrachtung des Antlitzes Christi hingeeben hat, schütze euch unaufhörlich unter dem Blick ihres Sohnes (vgl. *Rosarium Virginis Mariae*, 10) und helfe euch in der Vorbereitung auf den Weltjugendtag in Köln, zu dem ich euch einlade, schon jetzt auf ihn mit verantwortungsvoller und tatkräftiger Begeisterung zu blicken. Die Gottesmutter von Nazaret, als aufmerksame und geduldige Mutter, wird in euch ein beschauliches Herz bilden und euch lehren, den Blick auf Jesus zu richten, damit ihr in dieser vergänglichlichen Welt Propheten der unsterblichen Welt seid.

Von ganzem Herzen erteile ich euch meinen besonderen Segen, der euch auf dem Weg begleite.

*Im Vatikan, 22. Februar 2004*

**Johannes Paul II.**

### **3.**

#### **Botschaft Papst Johannes Pauls II. anlässlich des Weltmissionstages 2004**

*„Eucharistie und Mission“*

*Liebe Brüder und Schwestern!*

1. Das Missionswerk der Kirche ist auch zu Beginn des dritten Jahrtausends eine Dringlichkeit, an die ich wiederholt erinnert habe. Die Mission ist, wie ich auch in meiner Enzyklika *Redemptoris Missio* schrieb, noch weit davon entfernt, vollendet zu sein, weshalb wir uns mit allen Kräften für den Dienst an dieser Sendung einsetzen müssen (vgl. Nr. 1). Das ganze Gottesvolk ist zu jedem Zeitpunkt seiner Pilgerreise durch die Geschichte berufen, den „Durst“ mit dem Erlöser zu teilen (vgl. *Joh* 19,28). Dieser Durst nach dem Heil der Seelen wurde stets auch von den Heiligen empfunden: Man braucht zum Beispiel nur an die heilige Teresa von Lisieux, die Schutzpatronin der Missionen, oder an

Bischof Comboni, den großen Afrikaapostel, zu denken, die ich im vergangenen Jahr zu den Ehren der Altäre erheben durfte.

Die gesellschaftlichen und religiösen Herausforderungen, denen die Menschheit in unserer Zeit gegenübersteht, regen die Gläubigen dazu an, sich in ihrem missionarischen Eifer zu erneuern. Ja! Es ist notwendig, dass wir die Mission „*ad gentes*“ mutig erneuern, ausgehend von der Verkündigung Christi, des Erlösers aller menschlichen Geschöpfe. Der Internationale Eucharistische Kongress, der im kommenden Oktober, dem Missionsmonat, in Guadalajara in Mexiko gefeiert wird, wird eine einzigartige Gelegenheit zur gemeinsamen missionarischen Bewusstseinsbildung am Tisch des Leibes und des Blutes Christi sein. Um den Altar versammelt, versteht die Kirche ihren Ursprung und ihre missionarische Sendung besser. „*Eucharistie und Mission*“ sind, wie das Thema des diesjährigen Sonntags der Weltmission besagt, untrennbar miteinander verbunden. Bei der Reflexion über die bestehende Verbindung zwischen dem Geheimnis der Eucharistie und dem Geheimnis der Kirche erinnern wir uns dieses Jahr, dank des 150. Jahrestages des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis (1854-2004) auch an einen bedeutsamen Bezug zur Heiligen Jungfrau. Deshalb wollen wir die Eucharistie mit den Augen Mariens betrachten. Indem sie auf die Fürsprache der Jungfrau hofft, opfert die Kirche allen Völkern Christus, das Brot des Heils, damit sie in ihm den einzigen Erlöser erkennen und annehmen.

2. Indem ich im Geiste in den Abendmahlssaal zurückkehrte, unterzeichnete ich im vergangenen Jahr am Donnerstag in der Karwoche die Enzyklika *Ecclesia de Eucharistia*, aus der ich hier einige Abschnitte zitieren möchte, die uns, liebe Brüder und Schwestern, dabei helfen können, den diesjährigen Sonntag der Weltmission im Geist der Eucharistie zu erleben:

„Die Eucharistie baut die Kirche auf und die Kirche vollzieht die Eucharistie“ (Nr. 26), schrieb ich und wies darauf hin, wie sehr die Sendung der Kirche in Kontinuität mit der Sendung Christi steht (vgl. *Joh* 20,21) und ihre geistliche Kraft aus der Gemeinschaft mit seinem

Leib und mit seinem Blut schöpft. Ziel der Eucharistie ist gerade die „Gemeinschaft der Menschen mit Christus und in ihm mit dem Vater und dem Heiligen Geist“ (*Ecclesia de Eucharistia*, 22). Durch die Teilnahme am Opfer der Eucharistie erfährt man auf tief greifende Weise die Heilsuniversalität und damit die Dringlichkeit der Sendung der Kirche, deren Programm „in Christus selbst seine Mitte findet. Ihn gilt es kennen zu lernen, zu lieben und nachzuziehen, um in ihm das Leben des Dreifaltigen Gottes zu leben und mit ihm der Geschichte eine neue Gestalt zu geben, bis sie sich im himmlischen Jerusalem erfüllt“ (*ibd.*, 60).

Um den eucharistischen Christus versammelt wächst die Kirche als Volk, Tempel und Familie Gottes: die eine, heilige, katholische und apostolische. Gleichsam versteht sie ihre Eigenschaft als universales Heilssakrament und als sichtbare und hierarchisch strukturierte Realität besser. Gewiss, „die christliche Gemeinde wird nur aufgebaut, wenn sie Wurzel und Angelpunkt in der Feier der Eucharistie hat“ (*ibd.*, 33; vgl. *Presbyterorum Ordinis*, 6). Zum Abschluss jeder Messe, wenn der Zelebrant die Gläubigen mit den Worten „*Ite, Missa est*“ verabschiedet, sollten sich alle als „Missionare der Eucharistie“ entsandt fühlen, die empfangene Gabe an allen Orten zu verkünden. Denn wer Christus in der Eucharistie begegnet, der kann nicht umhin, durch sein Leben die barmherzige Liebe des Erlösers zu verkünden.

3. Damit man aus der Eucharistie lebt, muss man auch dem anbetenden Verweilen vor dem Allerheiligsten Sakrament viel Zeit widmen, eine Erfahrung, die ich selbst täglich mache, und aus der ich Kraft, Trost und Stärkung beziehe (vgl. *Ecclesia de Eucharistia*, 25). Die Eucharistie, so heißt es auch in den Dokumenten des Zweiten Vatikanischen Konzils „ist Quelle und Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens“ (*Lumen Gentium*, 11), „Quelle und Höhepunkt der ganzen Evangelisation“ (*Presbyterorum Ordinis*, 5).

Das Brot und der Wein, Früchte der Arbeit des Menschen, verwandeln sich durch die Kraft des Heiligen Geistes in den Leib und das Blut Christi und werden zum Unterpfand des „neuen

Himmels und der neuen Erde“ (*Offb* 20,1), die die Kirche bei ihrer täglichen Mission verkündet. In Christus, dessen Gegenwart wir im Geheimnis der Eucharistie anbeten, hat der Vater sein letztes Wort über den Menschen und über dessen Geschichte gesprochen.

Könnte die Kirche also ihre Sendung erfüllen, ohne eine konstante Beziehung zur Eucharistie zu pflegen, ohne sich an diesem heiligenden Brot zu nähren, ohne sich bei ihrer missionarischen Tätigkeit auf diese unverzichtbare Hilfe zu stützen? Für die Evangelisation der Welt bedarf es der Apostel, die der Feier, der Verehrung und der Anbetung der Eucharistie „kundig“ sind.

4. In der Eucharistie erleben wir das Geheimnis von der Erlösung, die im Opfer des Herrn ihren Höhepunkt erfährt, wie es auch bei der Wandlung zum Ausdruck kommt: „*Mein Leib, der für euch hingegeben wird, ... mein Blut, das für euch vergossen wird*“ (*Lk* 22,19-20). Christus ist für alle gestorben; allen schenkt er das Heil, das im Sakrament der Eucharistie in der Geschichte fort-dauert: „*Tut dies zu meinem Gedächtnis*“ (*Lk* 22,19). Diese Sendung wird den durch das Weihesakrament für dieses Amt bestimmten Priestern aufgetragen. Zu diesem Mahl und zu diesem Opfer sind alle Gläubigen eingeladen, damit sie am Leben Christi teilhaben können: „*Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich bleibe in ihm. Wie mich der lebendige Vater gesandt hat und wie ich durch den Vater lebe, so wird jeder, der mich isst, durch mich leben*“ (*Joh* 6,56-57). Durch ihn genährt, verstehen die Gläubigen, dass ihre missionarische Sendung darin besteht, die „Opfergabe“ zu sein, „die Gott gefällt, geheiligt im Geist“. (*Röm* 15,16), damit sie immer mehr „*ein Herz und eine Seele*“ (*Apg* 4,32) sind und Zeugen seiner Liebe bis an die Grenzen der Erde werden.

Die Kirche erwartet als Volk Gottes auf dem Weg durch die Jahrhunderte die glorreiche Rückkehr Christi, indem sie jeden Tag das Opfer des Altars erneuert. Dies gelobt die um den Altar versammelte eucharistische Gemeinschaft nach der Wandlung. Mit erneuertem Glauben tut sie den Wunsch nach der Begegnung mit Ihm kund, der den Plan des universalen Seelenheils vollbringen wird.

Der Heilige Geist leitet durch sein unsichtbares und tatkräftiges Wirken das Volk der Christen auf diesem täglichen geistlichen Weg, auf dem es unvermeidliche Momente der Schwierigkeiten gibt und auf dem wir auch das Geheimnis des Kreuzes erfahren. Die Eucharistie ist Trost und Pfand des endgültigen Sieges derjenigen, die gegen das Böse und die Sünde kämpfen: Sie ist das „Brot des Lebens“, das allen hilft, die ihrerseits zum „gebrochenen Brot“ für ihre Mitmenschen werden und ihre Treue zum Evangelium manchmal sogar mit dem Märtyrertod bezahlen.

5. Dieses Jahr feiern wir, wie ich bereits erwähnt habe, den 150. Jahrestag der Verkündigung des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis. Maria wurde „im Hinblick auf die Verdienste ihres Sohnes auf erhabenerer Weise erlöst“ (*Lumen Gentium*, 53). In der Enzyklika *Ecclesia de Eucharistia* schrieb ich: „Im Blick auf sie erkennen wir die *verwandelnde Kraft, die der Eucharistie eignet*. In ihr sehen wir die in der Liebe erneuerte Welt.“ (Nr. 62)

Maria, das erste „Tabernakel der Geschichte“ (*ebd.*, 55), zeigt und opfert uns Christus, unseren Weg, die Wahrheit und das Leben (vgl. *Joh* 14,6). Wenn „Kirche und Eucharistie ein untrennbares Wortpaar sind, so muss man dies gleichfalls von Maria und der Eucharistie sagen“ (*Ecclesia de Eucharistia*, 57).

Ich wünsche mir, dass das glückliche Zusammentreffen des Internationalen Eucharistischen Kongresses und des 150. Jahrestages der Verkündigung des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis den Gläubigen, Pfarrgemeinden und Missionsinstituten Gelegenheit bieten wird, sich im missionarischen Eifer zu festigen, damit in allen Gemeinden der „wahre ‚Hunger‘ nach der Eucharistie“ lebendig erhalten bleibt.

Ich möchte die Gelegenheit auch nutzen, um an den Beitrag der verdienstvollen Päpstlichen Missionswerke zum apostolischen Wirken der Kirche zu erinnern. Ich schätze sie sehr und bin ihnen im Namen aller dankbar, für den wertvollen Dienst, den sie an der Neuevangelisierung und der Mission *ad gentes* leisten. Deshalb lade ich dazu ein, sie geistlich und materiell zu unterstützen, damit auch dank ihres Zutuns die

Verkündigung des Evangeliums zu allen Völkern der Erde gelangen möge.

In diesem Empfinden bitte ich um die mütterliche Fürsprache Mariens, „Frau der Eucharistie“, und erteile allen von ganzem Herzen meinen Segen.

*Aus dem Vatikan, am 19. April 2004.*

**Johannes Paul II.**

#### 4.

#### **Botschaft Papst Johannes Pauls II. an die Pilger in Mariazell (Wallfahrt der Völker, 21.-23. Mai 2004)**

Sehr herzlich grüße ich die vielen Pilger, die sich in einer großen „Wallfahrt der Völker“ in Mariazell zum Gebet für Europa vereinen: Pilger aus Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Österreich, Polen, aus der Slowakei, aus Slowenien, Tschechien, Ungarn und aus anderen Ländern. Euch allen bin ich geistlich ganz nahe. Einen besonderen Gruß entbiete ich auch den Staatsoberhäuptern, Kardinälen, Bischöfen und Priestern, die an der festlichen Liturgie in Mariazell teilnehmen. Mit Euch und für Euch bete ich um eine gesegnete Zeit, in der alle Menschen in Frieden und Wohlergehen zusammenleben können. Die Werte, die unser heiliger christlicher Glaube vorgibt, sind dafür die beste Basis.

Liebe Pilger! Als meinen persönlichen Legaten sende ich Euch meinen engsten Mitarbeiter, Kardinal-Staatssekretär Angelo Sodano. Am hohen Gnadenort der Magna Mater Austriae, Magna Domina Hungarorum, Alma Mater Gentium Slavorum möge er Euer Beten und Singen leiten. Es geht um kein geringes Anliegen: die Zukunft des Menschen auf diesem Kontinent! Ich danke Euch allen für Euer Engagement, besonders für Euer Gebet und Opfer. Gottes Heil sei Euer Lohn. Sein Segen begleite Euch!

**5.**  
**Mitteeuropäischer Katholikentag –**  
**Wallfahrt der Völker nach Mariazell**  
**Botschaft der Bischöfe**

(Langfassung als gemeinsames Hirtenwort für  
den Pfingstsonntag 2004)

Eine Woche vor dem Pfingstfest haben wir Bischöfe aus acht Ländern Europas zusammen mit vielen Pilgern – Frauen, Männern und jungen Menschen – uns in Mariazell, einem der großen Wallfahrtsorte in der Mitte Europas, bei der *Magna Mater Austriae, Magna Domina Hungarorum, Alma Mater Gentium Slavorum*, versammelt. In unserer Mitte war Angelo Kardinal Sodano, der Legat des Heiligen Vaters. Kurz nach der jüngsten Erweiterung der Europäischen Union geben wir ein Zeugnis für den Willen, als Christen an einem gemeinsamen Haus Europa mitzubauen. Das Evangelium ist dabei unser Maßstab. Wir kennen die Probleme und Gefährdungen des heutigen Europa. Wir wissen aber auch um die Chancen für ein wachsendes friedliches Miteinander auf unserem Kontinent inmitten der Menschheit.

Als Menschen sind wir Mitmenschen. Unsere christliche Sorge gilt *allen* Menschen mit ihren Freuden und Leiden, mit ihren Hoffnungen und Ängsten. Sie sind trotz aller Unterschiede und Gegensätze unsere Brüder und Schwestern, weil Gott für uns alle Vater ist.

Die tiefste Quelle unserer Kraft zum Menschsein als Mitmensch-Sein ist Jesus Christus, unser Heiland und Erlöser. Unzählige Menschen haben seit 2000 Jahren im Glauben an ihn das Haus Europa mitgebaut und mitgestaltet. Unter ihnen sind sechs heilige Männer und Frauen, die wir als Patrone Europas verehren: der Mönchsvater Benedikt, Cyrill und Methodius, die Heiligen der slawischen Völker, Birgitta von Schweden, Katharina von Siena und Edith Stein.

Wir sind als Kirche Erben der Heiligen. Wir sind aber auch Erben der Sünder, die das Antlitz Christi und der Kirche oft verdunkelt haben. Wie der Heilige Vater es eindrucksvoll getan hat, erinnern wir uns an die Schatten in der Geschichte der Kirche. So helfen wir in unseren Völkern und Staaten, uns dem Dunklen in der eigenen Geschichte und der gemeinsamen Geschichte

Europas zu stellen und Wege der Versöhnung zu gehen. Dies ist eine Voraussetzung für eine friedlichere Zukunft Europas.

Wir leben in einer Zeit großer Entscheidungen, obwohl dies nicht allen bewusst ist. Wir Bischöfe bitten daher alle unserem Hirtendienst anvertrauten Christen: Versteckt Euren Glauben nicht! Bleibt nicht am Rand des Weges in die gemeinsame Zukunft stehen! Geht mit, denkt mit, redet mit, arbeitet mit, sucht Allianzen mit allen Menschen guten Willens! Jeder von Euch kann dazu etwas Kostbares beitragen. Wir sind davon überzeugt, dass ein neues, ein (noch) besseres Europa nicht ohne oder gegen die Christen, nicht ohne oder gegen Christus gebaut werden kann.

Im alten Gnadenbild von Mariazell zeigt uns Maria ihren Sohn Jesus Christus. Im Blick auf dieses Bild erinnern wir uns an ein Wort Marias, das sie Menschen bei der Hochzeit von Kana in einer bedrängenden Situation gesagt hat. Dieses Wort lautet: „Was Christus euch sagt, das tut!“ Dieser Ruf gilt auch uns. Was sollen wir als Christen in Europa heute und morgen in Treue zu Christus und zu den Menschen, die unserer Sorge anvertraut sind, besonders intensiv tun? Wir Bischöfe haben als Antwort auf diese Fragen sieben Bitten formuliert, die wir Euch, liebe Christen, Brüder und Schwestern, auf den Weg in die Zukunft mitgeben:

**1. Den Menschen Christus zeigen**

„Ihr sollt meine Zeugen sein“, hat Jesus Christus den Aposteln gesagt. Er sagt es auch zu uns. Viele Menschen in Europa kennen Christus nur oberflächlich oder noch gar nicht. Wir sind berufen, ihnen Christus zu zeigen. Wir begegnen ihm, wenn wir tief eintauchen in die Heilige Schrift, in das Gebet und in die Feier der Liturgie. Dazu brauchen wir eine konsequente Einübung. In den letzten Jahren ist dies leider oft versäumt worden. Wenn wir Christus wirklich gefunden haben, dann wird er uns drängen, die Freude darüber mit möglichst vielen anderen Menschen zu teilen. Wir werden missionarische Christen sein.

Bitten wir um die Kraft des Heiligen Geistes, dies zu tun.

(**Alle antworten** mit dem Kehrsvers des Katholikentagslieds): *Dir vertrauen wir, unsere Hoffnung, Jesus Christus.*

## **2. Beten lernen und beten lehren**

Europa wird nur gesegnet sein, wenn es hier viele Menschen gibt, die miteinander und auch einzeln beten und so Gott eine lobende, dankende und bittende Antwort auf das Wort geben, das er durch Schöpfung und Erlösung immer neu zu uns spricht. Unsere Pfarrgemeinden und Gemeinschaften sollen noch mehr Schulen des Gebetes werden. Heiligkeit und Schönheit als Teilhabe am Glanz Gottes müssen die Liturgie wieder stärker prägen.

Bitten wir um die Kraft des Heiligen Geistes, dies zu tun.

(**Alle antworten** mit dem Kehrvors des Katholikentagslieds): *Dir vertrauen wir, unsere Hoffnung, Jesus Christus.*

## **3. Das Glaubenswissen vermehren und vertiefen**

„Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt“, lesen wir im 1. Petrusbrief. Dies ist ein Wort auch für heute. Inmitten einer Bildungsgesellschaft ist es notwendig, dass Christen die großartige Gesamtgestalt des christlichen Glaubens gut kennen, damit sie in der Begegnung mit anderen Religionen und Lebensmodellen ernst genommen werden und bestehen können. Der „Katechismus der Katholischen Kirche“ ist eine wichtige Hilfe zur Einübung in ein vertieftes Glaubenswissen.

Bitten wir um die Kraft des Heiligen Geistes, dies zu tun.

(**Alle antworten** mit dem Kehrvors des Katholikentagslieds): *Dir vertrauen wir, unsere Hoffnung, Jesus Christus.*

## **4. Zeichen setzen**

Täglich begegnen die Menschen in unseren Ländern einer Flut von Worten und Bildern. Nur wenig davon redet für Gott und für die Kirche. Wir können dem als Christen aber positive Zeichen entgegensetzen, indem wir das Kreuz in der Wohnung und im Arbeitsbereich, das Tischgebet und das Gespräch über religiöse Themen nicht verstecken. Das Zeichen des Kreuzes und andere christliche Symbole und Riten haben ihren Platz ebenso im privaten wie im öffentlichen Raum. Wir tragen als Christen sehr viel zum Wohl der Zivilgesellschaft

unserer Länder bei. Das Christentum ist im Ganzen eine Großmacht weltweiter Barmherzigkeit und verdient daher den Respekt und auch die Dankbarkeit der Zivilgesellschaft.

Bitten wir um die Kraft des Heiligen Geistes, dies zu tun.

(**Alle antworten** mit dem Kehrvors des Katholikentagslieds): *Dir vertrauen wir, unsere Hoffnung, Jesus Christus.*

## **5. Die Sonntagskultur bewahren**

Der möglichst arbeitsfreie Sonntag als gemeinsamer Tag größerer Ruhe ist ein hohes Gut, dessen Preisgabe der ganzen Gesellschaft schweren Schaden zufügen würde. Uns Christen ist der Sonntag heilig. Er ist ein Tag des Feierns vor Gott und mit Gott, ein Tag des Dankes für Schöpfung und Erlösung und ein Tag der Familie. Wir wollen Allianzen gegen die Auslöschung des Sonntags suchen und mittragen.

Bitten wir um die Kraft des Heiligen Geistes, dies zu tun.

(**Alle antworten** mit dem Kehrvors des Katholikentagslieds): *Dir vertrauen wir, unsere Hoffnung, Jesus Christus.*

## **6. Leben schützen und entfalten**

Entschiedene Christen sind Freunde des menschlichen Lebens in allen seinen Dimensionen: Freunde des geborenen und des noch nicht geborenen, des entfalteten und des behinderten, des irdischen und des ewigen Lebens.

Dieses Leben ist heute besonders an seinem Anfang und seinem Ende bedroht. Wir werden daher unsere Kraft von Hirn, Herz und Hand einsetzen, um Menschen und ihre Umwelt zu schützen und zu entfalten. Unsere besondere Sorge gilt den Ehen und Familien. Sie sind unentbehrliche Bausteine der Gesellschaft und der Kirche. Die geringe Zahl der Kinder in unseren Ländern ist eines der größten Probleme Europas. Wir halten am Ideal stabiler Ehen und Familien unbeirrt fest und tragen am Geschick jener Menschen helfend mit, denen stabile Beziehungen zerbrochen sind. Bitten wir um die Kraft des Heiligen Geistes, dies zu tun.

(**Alle antworten** mit dem Kehrvors des Katholikentagslieds): *Dir vertrauen wir, unsere Hoffnung, Jesus Christus.*



## **7. Die Solidarität in Europa und weltweit fördern**

Die Katholiken unserer acht Länder haben im zu Ende gehenden Jahr des Mitteleuropäischen Katholikentages viel miteinander und füreinander getan. Sie haben so die Solidarität der Zivilgesellschaft in unseren Ländern gestärkt. Dieses Miteinander darf nach der „Wallfahrt der Völker“ nicht wieder schrumpfen. Wir Bischöfe bitten alle uns anvertrauten Christen: Gehen wir weiter auf dem begonnenen Weg inmitten unseres

Kontinents, inmitten der ökumenischen Christenheit und inmitten der ganzen Menschheit. Die Wallfahrt der Völker war und bleibt ein wichtiges Stück dieses Weges. Die Erinnerung an das ehrwürdige Gnadenbild von Mariazell soll uns begleiten.

Bitten wir um die Kraft des Heiligen Geistes, dies zu tun.

(**Alle antworten** mit dem Kehrvers des Katholikentagslieds): *Dir vertrauen wir, unsere Hoffnung, Jesus Christus.*

+ Josip Kardinal BOZANIC  
Erzbischof von Zagreb  
Vorsitzender der  
Kroatischen Bischofskonferenz

+ István SEREGELY  
Erzbischof von Eger  
Vorsitzender der  
Ungarischen Bischofskonferenz

+ Jan GRAUBNER  
Erzbischof von Olomouc  
Vorsitzender der  
Tschechischen Bischofskonferenz

+ František TONDRA  
Diözesanbischof von Spiš  
Vorsitzender der  
Slowakischen Bischofskonferenz

+ Christoph Kardinal SCHÖNBORN  
Erzbischof von Wien  
Vorsitzender der  
Österreichischen Bischofskonferenz

+ Józef MICHALIK  
Erzbischof von Przemyśl  
Vorsitzender der  
Polnischen Bischofskonferenz

+ Franc KRAMBERGER  
Diözesanbischof von Maribor  
Vorsitzender der  
Slowenischen Bischofskonferenz

+ Franjo KOMARICA  
Diözesanbischof von Banja Luka  
Vorsitzender der Bischofskonferenz von  
Bosnien und Herzegowina

**Mariazell, am 22. Mai 2004**

## **6.** **Botschaft Papst Johannes Pauls II.** **zum 25. Welttag des Tourismus** **am 27. September 2004**

*Sport und Tourismus: zwei lebendige Kräfte im  
Dienst am gegenseitigen Verständnis, an der  
Kultur und der Entwicklung der Länder*

1. Anlässlich des diesjährigen Welttages des Tourismus, der am kommenden 27. September abgehalten wird, wende ich mich mit Freude an

alle, die in diesem Bereich der menschlichen Aktivität ihren Dienst leisten, um einige Gedanken vorzulegen, die die positiven Aspekte des Tourismus hervorheben. Wie ich bereits bei anderer Gelegenheit unterstrichen habe, trägt dieses Phänomen tatsächlich zum Wachsen der Beziehungen zwischen Personen und Völkern bei, die, wenn sie herzlich, respektvoll und solidarisch sind, eine offene Tür zum Frieden und zum harmonischen Zusammenleben darstellen. In der Tat haben viele Situationen der Gewalt, unter denen die Menschheit leidet, in unserer Zeit

ihre Wurzeln im Unverständnis und auch in der Ablehnung der Werte und der Identität anderer Kulturen. Darum könnten solche Situationen oftmals durch eine bessere gegenseitige Kenntnis überwunden werden. In diesem Zusammenhang denke ich auch an die Millionen Migranten, die in die Gesellschaft, die sie aufnimmt, auf Grundlage vor allem der Wertschätzung und der Anerkennung der Identität jeder Person oder Gruppe integriert werden sollen.

Der Welttag des Tourismus bietet daher nicht nur wieder eine Gelegenheit, den positiven Beitrag des Tourismus am Aufbau einer gerechteren und friedvolleren Welt zur Geltung zu bringen, sondern zudem über die konkreten Bedingungen nachzudenken, unter denen er organisiert und begangen wird.

In dieser Hinsicht kann die Kirche nicht davon absehen, noch einmal den zentralen Kern dessen, was ihre Sicht des Menschen und der Geschichte ist, darzulegen. Der höchste Grundsatz, der das menschliche Zusammenleben bestimmt, ist nämlich die Achtung vor der Würde eines jeden, insofern er als Person nach dem Bilde Gottes geschaffen und daher unser aller Bruder ist.

Dieses Prinzip sollte das gesamte politische und wirtschaftliche Handeln leiten, wie es von der Soziallehre der Kirche hervorgehoben wird, und auch das kulturelle und religiöse Zusammenleben inspirieren.

2. In diesem Jahr lautet das Thema des Welttages „Sport und Tourismus: zwei vitale Kräfte im Dienst am gegenseitigen Verständnis, an der Kultur und der Entwicklung der Länder“. Sport und Tourismus beziehen sich zuallererst auf die freie Zeit, in denen Tätigkeiten gefördert werden, die der körperlichen und geistigen Entwicklung dienen. Es gibt übrigens zahlreiche Situationen, in denen der Tourismus und der Sport sich in besonderer Weise begegnen und sich gegenseitig bedingen, falls der Sport eben zum Motiv wird, um innerhalb des eigenen Landes oder ins Ausland zu reisen.

In der Tat sind Sport und Tourismus eng miteinander verbunden in den großen Sportereignissen, an denen die Länder einer Region oder der ganzen Welt teilnehmen wie anlässlich der Olympischen Spiele, die ihre edle Berufung, die

Ideale des Zusammenlebens, des Verständnisses und der Freundschaft wiederzubeleben, nicht aufgeben dürfen. Das trifft auch auf andere weniger aufsehenerregende Fälle zu wie auf die Sportaktivitäten im schulischen Bereich oder auf Ebene der Bezirks- oder Ortsvereine. Bei anderer Gelegenheit ist die Ausübung eines bestimmten Sportes genau das, was Anlass gibt zum Planen einer Reise oder von Ferien. Der Sport ist mit anderen Worten ein Phänomen, das sowohl Spitzensportler, ihre Mannschaften und ihre Anhänger betrifft als auch durchschnittliche gesellschaftliche Kreise wie zahlreiche Familien, Jugendliche und Kinder und schließlich alle, die aus ihrer körperlichen Ertüchtigung einen wichtigen Faktor ihrer Reise machen.

Da es sich um eine menschliche Tätigkeit handelt, die viele Personen einbezieht, darf es nicht verwundern, dass sich in vielen Fällen trotz der edlen Ziele auch Missbräuche und Unregelmäßigkeiten einschleichen. Nicht von der Hand zu weisen sind unter anderem die verschärfte Vermarktung, die Aggressivität in den Wettkämpfen, die Gewalt gegen Personen und Gegenstände bis hin sogar zur Zerstörung der Umwelt oder der Verletzung der kulturellen Identität des Gastgebers.

3. Der heilige Apostel Paulus hat mit dem Ziel der Veranschaulichung des christlichen Lebens den Christen von Korinth das Bild des Athleten als Beispiel der Anstrengung und der Ausdauer aufgezeigt (vgl. *1 Kor* 9,24–25). Die richtige Ausübung des Sportes muss tatsächlich von der Mäßigung und der Erziehung zum Verzicht begleitet werden. Häufig erfordert sie auch einen guten Teamgeist, respektvolles Verhalten, Wertschätzung für die Qualität des anderen, Ehrlichkeit im Spiel und die Demut, eigene Grenzen anzuerkennen. Schließlich lädt der Sport, vor allem in seinen weniger vom Wettkampf geprägten Formen zu Feiern und zu freundschaftlichem Miteinander ein.

Auch der Christ kann also im Sport eine Hilfe für die Entwicklung der Kardinaltugenden finden: Klugheit und Gerechtigkeit, Stärke und Mäßigung, um den „nie verwelkenden“ Kranz zu gewinnen, wie der heilige Paulus schreibt.

4. Zweifellos hat der Tourismus der sportlichen Betätigung einen starken Impuls gegeben. Die Möglichkeiten, die er bietet, einschließlich der vielfältigen Aktivitäten, die er aus eigenem Antrieb fördert und unterstützt, haben in der Tat die Zahl derer ansteigen lassen, die den Sport schätzen und ihn in ihrer Freizeit ausüben. Auf diese Weise haben sich auch die Gelegenheiten zur Begegnung zwischen Völkern und unterschiedlichen Kulturen in einem Klima des Verständnisses und der Harmonie vervielfältigt. Aus diesem Grunde möchte ich, auch unter Berücksichtigung der Verirrungen, die leider weiterhin vorkommen, eindringlich mit erneuter Hoffnung dazu auffordern, „einen Sport“ zu fördern, „der die Schwachen schützt und niemanden ausschließt, der die Jugendlichen von den Gefahren der Teilnahmslosigkeit und Gleichgültigkeit befreit und in ihnen einen gesunden Kampfgeist weckt. Ein Sport, der zur Emanzipierung der ärmsten Länder beiträgt und eine Hilfe zur Bekämpfung der Intoleranz und zum Aufbau einer brüderlicheren und solidarischeren Welt darstellt. Ein Sport, der dazu beiträgt, dass die Menschen das Leben lieben, und der zu Opferbereitschaft, Achtung und Verantwortung erzieht, damit der Wert eines jeden Menschen voll zur Geltung kommen möge“ (*Predigt von Johannes Paul II. zur Heiligjahrfeier der Sportler am 29.10.2000; in: O.R. dt., Nr. 46, 17.11.2000, S. 9, 3*).

Mit diesen Betrachtungen ermutige ich alle, die sich dem Sport im Rahmen des Tourismus widmen, und auch die Sportler sowie all jene, die auf ihren Reisen Sport treiben, in ihrem Einsatz für die Erreichung solch edler Ziele weiterzumachen, während ich auf einen jeden von ihnen den reichen Segen Gottes herabrufe.

Vatikan, 30. Mai 2004, Hochfest von Pfingsten

**Johannes Paul II.**

## 7.

### Aufruf der Erzbischöfe und Bischöfe Österreichs zum Sonntag der Weltkirche am 24. Oktober 2004

Liebe Schwestern und Brüder in Christus!

Der Sonntag der Weltkirche, der heute weltweit von allen Ortskirchen gefeiert wird, erinnert uns daran, dass wir Teil eines universalen Ganzen sind, Glieder der einen weltweiten Kirche Jesu Christi.

Es ist ein Tag der Freude darüber, dass wir mit unseren Schwestern und Brüdern auf der ganzen Welt unseren Glauben an Jesus Christus teilen: Gemeinsam sind wir gesandt, die Botschaft von der Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes weiter zu tragen und mit Leben zu erfüllen.

Es ist aber auch ein Tag der Solidarität, an dem wir uns daran erinnern, dass in unserer weltweiten Kirche ein materieller Ausgleich untereinander notwendig ist. Denn viele Ortskirchen in den ärmsten Ländern stehen vor gewaltigen pastoralen und sozialen Herausforderungen, die sie ohne unsere Hilfe nicht bewältigen können.

Diese Hilfe bietet der Sonntag der Weltkirche, den die Päpstlichen Missionswerke in Österreich (Missio Austria) unter das Motto „Teilen verbindet“ gestellt haben. Die heutige Sammlung in allen Kirchen Österreichs dient der dringenden Unterstützung der 1100 ärmsten Diözesen der Welt.

Um Ihnen ein Beispiel aus der Vielfalt der Weltkirche zu geben, möchten wir heuer Ihren Blick auf die besondere Lage der Christinnen und Christen in Thailand lenken. Mit 0,4% Anteil an der Gesamtbevölkerung bilden sie eine kleine Minderheit in einem Land, das sehr stark vom Buddhismus geprägt ist.

In seinem Apostolischen Schreiben „Kirche in Asien“ vom 6. November 1999 betont Papst Johannes Paul II. den großen Reichtum Asiens an kulturellen Werten und schreibt: „Die Bevölkerung Asiens ist stolz auf ihre religiösen und charakteristischen kulturellen Werte, wie beispielsweise die Liebe zur Stille und Kontemplation, Einfachheit, Harmonie, Loslösung, Gewaltlosigkeit, der Sinn für harte Arbeit, Disziplin,

Genügsamkeit, der Drang nach Wissen und philosophischer Erkenntnis.“

Im selben Schreiben weist der Papst auf die religiöse Toleranz und den Geist friedlicher Koexistenz der Völker Asiens hin, ohne zu übersehen, dass auch gefährliche Spannungen und gewalttätige Konflikte existieren.

Trotz dieser Gefahren und trotz westlicher Einflüsse in Richtung Verweltlichung zeigen viele Menschen, vor allem auch Jugendliche, ein tiefes Verlangen nach spirituellen Werten.

In diesem gesellschaftlichen und religiösen Umfeld legen die Christinnen und Christen Thailands Tag für Tag ein lebendiges Zeugnis für ihren Glauben ab.

Die Kirche in Thailand setzt sich in beispielhafter Weise für kranke und sozial benachteiligte Menschen ein. Insbesondere hilft sie den Flüchtlingen aus der benachbarten Militärdiktatur Burma, die in Thailand Schutz vor Verfolgung suchen. Mit ihren bescheidenen Mitteln setzt sich die Kirche für die Betreuung der Aids-Kranken ein und hilft den verzweifelten Frauen und Kindern, die dem Prostitutionstourismus zum Opfer fallen.

In vorbildlicher Weise lebt sie so die „Option für die Armen“, die Jesus Christus uns allen ans Herz gelegt hat: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40).

Liebe Schwestern und Brüder!

„Teilen verbindet“: In diesem Sinne möchten wir Sie am Sonntag der Weltkirche dazu aufrufen, mit Ihrem Beitrag die ärmsten Ortskirchen der Welt in ihrer „Option für die Armen“ zu unterstützen und so am Aufbau des Reiches Gottes mitzuarbeiten.

Wir möchten diese Gelegenheit aber auch nutzen, um an den Beitrag der verdienstvollen Päpstlichen Missionswerke zum apostolischen Wirken der Kirche zu erinnern. Aufrichtig danken wir allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für den wertvollen Dienst, den sie an der Neuevangelisierung und an der Mission „ad gentes“ leisten. Deshalb laden wir alle ein, Missio geistlich und materiell zu unterstützen, damit auch

dank ihres Zutuns die Verkündigung des Evangeliums zu allen Völkern der Erde gelangen möge.

Indem wir für alle die mütterliche Fürsprache Mariens erbitten, erteilen wir ihnen von ganzem Herzen den apostolischen Segen.

## **Die Erzbischöfe und Bischöfe Österreichs**

Wien, den 24. Oktober 2004

### **8.**

#### **Gedenkworte von Kardinal Dr. Christoph Schönborn bei der Trauerfeier für Bundespräsident Dr. Thomas Klestil am 8. Juli 2004 im österreichischen Parlament**

Verehrte Angehörige!  
Geschätzter Herr Bundespräsident!  
Hohe Bundesversammlung!  
Meine Damen und Herren!

*Media vita in morte sumus*: „Mitten im Leben sind wir vom Tod umgeben.“ Diese Worte eines uralten christlichen Liedes sprechen eine Erfahrung an, die in diesen Tagen schmerzlich aktuell geworden ist. Wenige Stunden vor dem Ende seiner zweiten Amtszeit ist Dr. Thomas Klestil verstorben.

Im eigenen Namen, aber auch für die christlichen Kirchen unseres Landes, darf ich Ihnen, gnädige Frau, und allen Angehörigen des Verstorbenen unser herzliches Beileid aussprechen und Sie unseres Gebetes versichern.

Ich spreche hier in jener ökumenischen Gemeinsamkeit, in der sich die christlichen Kirchen auch gemeinsam an den Österreich-Konvent gewendet haben.

#### 1.

Die Kirchen trauern um einen *Brückenbauer*, dem aus jahrzehntelanger diplomatischer Tätig-

keit der Blick über die Grenzen wohlvertraut war. Als Thomas Klestil vor 12 Jahren angelobt wurde, war die „Wiedervereinigung“ Europas noch eine ferne Vision, für deren Verwirklichung der Verstorbene mit der Autorität seines Amtes und mit größtem persönlichem Einsatz unermüdlich eingetreten ist.

Stets ist der verstorbene Bundespräsident der Völker verbindenden, europäischen Aufgabe Österreichs bewusst gewesen und treu geblieben. Bei der Verabschiedung von Papst Johannes Paul II. in Schwechat am 21. Juni 1998 benannte er diese Aufgabe, als er sagte, Österreich habe „als Brücke in der Mitte des Kontinents, als Brennpunkt so vieler Hoffnungen unserer Nachbarn – und als blühendes, wohlgeordnetes Land ... jeglicher Skepsis, Frustration und Zukunftsangst zu widerstehen“. Einen wichtigen Schritt am Weg zur Einheit Europas hat Thomas Klestil am 1. Mai dieses Jahres noch mit ganz offensichtlicher Freude feiern dürfen.

Ich darf ihm an dieser Stelle noch einmal von Herzen für seinen großen Einsatz für die „Wallfahrt der Völker“, zum Abschluss des Mitteleuropäischen Katholikentages, im von ihm so geliebten Mariazell, danken.

2.

Die Kirchen unseres Landes trauern um *einen Mann des Friedens und des Ausgleichs*. In ihrem „ökumenischen Sozialwort“ haben sie zum Ausdruck gebracht, dass ihnen gemäß dem Auftrag Jesu, „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst“ der Menschen von heute, besonders der Bedrängten und Not Leidenden aller Art, ein vorrangiges Anliegen sind.

Der verstorbene Herr Bundespräsident hat sein Amt zu Zeiten einer weithin außer Frage stehenden Sozialpartnerschaft angetreten. Seither ist die politische und gesellschaftliche Auseinandersetzung in unserem Land, aber auch in ganz Europa, härter geworden. Alte Gräben sind dabei wieder zum Vorschein gekommen, neue Spannungen sind dazugekommen, bedingt etwa durch die Überalterung unseres Kontinents, die verschärften Arbeitsmarkt-Bedingungen, den steigenden Immigrationsdruck. Auch in dieser veränderten politischen und gesellschaftlichen Landschaft ist Thomas Klestil nicht müde gewor-

den, vermittelnd und ausgleichend zu wirken und in festgefahrenen Situationen seine Dienste anzubieten.

3.

Die Kirchen trauern um einen stets unverdrossenen *Arbeiter am Gemeinwohl*. Kompromisslos hat er diese Aufgabe trotz seiner schweren Erkrankungen während seiner Amtszeit bis zum Ende wahrgenommen. Sein Tod am letzten Tag seiner Amtsperiode hat wohl symbolisches Gewicht. Thomas Klestil hört die vorbereiteten Würdigungen seiner Amtsführung nun nicht mehr als ein unter uns Weilender. Das mag uns, die wir noch hier sind, zum selbstkritischen Nachdenken anregen, ob wir mit solcher Anerkennung während seiner Amtszeit nicht manchmal zu sparsam gewesen sind. *Braucht es denn immer erst Krankheit und Tod, dass wir einander etwas mehr Wohlwollen und Dankbarkeit zeigen? Und auch etwas mehr Barmherzigkeit?*

4.

Die Kirchen trauern um einen *Mitchristen*, der – fehlbar wie wir alle – mit der Übernahme des höchsten Staatsamtes auf jegliche Privatheit Verzicht leisten musste, bis hin zu den letzten Bulletins der heroisch um sein Leben kämpfenden Ärzte über das schrittweise Versagen der Organe des Sterbenden.

Thomas Klestil hat seinen irdischen Weg beendet, er hat ausgekämpft und ausgelitten. Mit ganzem Herzen glaubte er, dass der Tod nicht das letzte Wort hat. Sein so unerwartet schneller Tod gemahnt uns alle daran, dass auch wir „mitten im Leben vom Tod umgeben sind“. Sein fester Glaube gibt ihm und uns die Hoffnung, dass nun auch das Umgekehrte wahr ist: „Mitten im Tod sind wir vom Leben umgeben.“ Gott schenke Dir, lieber Freund, *das ewige Leben*.

**9.**  
**Predigt von Kardinal**  
**Dr. Christoph Schönborn**  
**beim Requiem für den österreichischen**  
**Bundespräsidenten Dr. Thomas Klestil**

(10. Juli 2004, Dom zu St. Stephan in Wien)

Gelobt sei Jesus Christus!

Werte Trauergemeinde, liebe Brüder und Schwestern!

„Fürchte dich nicht vor dem Tod, weil er dir auferlegt ist. Denk daran: Vorfahren und Nachkommen trifft es wie dich“, so sagt uns heute ein Weiser aus dem alten Israel, Ben Sira oder Jesus Sirach, wie er auch heißt (*Sir* 41,3).

Ja, er trifft uns alle. Er ist allen gewiss, und doch blenden wir diese Gewissheit aus unserem Alltag meist aus. Der Tod gehört zu den größten Tabus in unserer tabulosen Zeit. Doch wenn der Tod in unser Leben tritt, dann bringt er alle wesentlichen Fragen mit sich, für die wir meist im Wirbel unseres Alltags nicht Zeit haben. Kardinal König, den wir vor wenigen Monaten hier im Dom verabschiedet haben, mit einer bewegenden Rede unseres verstorbenen Herrn Bundespräsidenten, Kardinal König hat immer wieder diese Grundfragen des Menschen in Erinnerung gerufen: „Woher komme ich? Wohin gehe ich? Was ist der Sinn meines Lebens?“

Der Tod bringt die Dinge ins Lot. Laute und aufdringliche Fragen treten zurück, die wesentlichen Fragen bekommen ihr Gewicht. So lade ich Sie heute ein, alle geistig mit dem Verstorbenen verbunden, über die wesentlichen Fragen nachzudenken.

**I.**

„**Woher komme ich?**“ Darf ich Dir, lieber Freund, in dieser Stunde ein persönliches Wort sagen? Auch wenn uns der Tod äußerlich trennt, so sagt uns der Glaube, der uns gemeinsam ist, dass wir über den Tod hinaus verbunden sind, tiefer, weil in Gott und durch Gott verbunden. Du bist ja nicht ein Schatten geworden, bist nicht in Nichts aufgelöst. Du *lebst*, das ist unser fester Glaube. Du bist uns vorausgegangen, wohin uns

alle einmal der Tod führen wird, hoffentlich alle zu einem glücklichen Ziel. Darin, ja auch darin sollen wir *solidarisch* sein, dass wir uns gegenseitig helfen, das ewige Ziel unserer irdischen Wanderschaft nicht zu verfehlen.

„**Wo komme ich her?**“ Du hast nie die „einfachen Verhältnisse“, wie man so sagt, verleugnet, aus denen du kamst. Nie hast Du den tiefen Glauben Deiner Mutter vergessen. Er hat Dich besonders in den schweren Stunden begleitet. Es ist ein Trost zu glauben, dass Du sie jetzt an dem Ziel wiedergefunden hast, an das sie so fest geglaubt hat.

Die Pfarre der Salesianer Don Boscos in Wien-Erdberg hat Deine Jugend stark geprägt. Daran hast Du gerne und dankbar erinnert. Einer der damaligen Jugendlichen steht heute mit am Altar, Weihbischof Ludwig Schwarz.

Es war Dir beschieden, eine erfolgreiche diplomatische Laufbahn zu gehen. Wie wichtig sind auf einem solchen Weg die Menschen, die uns selbstlos fördern. Bundeskanzler Klaus war so ein Mensch. Und wie wichtig ist die Dankbarkeit diesen Menschen gegenüber. Sie zu vergessen ist etwas Arges.

Viel ist in den letzten Tagen über Deine Verdienste als Diplomat und als Staatsoberhaupt gesprochen worden. Spätestens heute, da so viele höchste Verantwortungsträger aus der ganzen Welt gekommen sind, um Dir das letzte Geleit zu geben, wird unserem Land bewusst, wie viel Du für es getan hast, wie hoch die Wertschätzung für Dich war und ist. Du warst auf beispielhafte Weise wirklich ein Weltbürger. Die Gäste aus der ganzen Welt bezeugen es Dir und uns. Du warst aus tiefster Überzeugung ein Europäer. Du hast wesentlich dazu beigetragen, Österreich in die Europäische Union hineinzubegleiten. Du warst rastlos tätig, die befreundeten Nachbarn Mittel- und Osteuropas auf dem Weg der Integration zu begleiten und ihnen zu helfen. Die Anwesenheit so vieler höchster Repräsentanten aus diesen Ländern ist Ausdruck des Dankes dafür. Und schließlich warst Du ein leidenschaftlicher österreichischer Patriot und wolltest, wie Du selber sagtest, Dich in der Liebe zu Österreich von niemandem übertreffen lassen. Schmerzlich und beschämt stellen wir fest, dass auch für Dich das recht österreichische Geschick galt, erst nach

dem Tod jene Anerkennung zu finden, die Dir anderswo schon längst zu Teil geworden war. Umso mehr gilt Dir heute und weiterhin der Dank Österreichs, unser Dank.

## II.

„**Wohin gehe ich?**“ Dein Amt hat Dich ganz in eine Öffentlichkeit gestellt, in der es kaum eine Privatsphäre mehr gab. Das wurde deutlich in der Zeit Deiner schweren Erkrankungen, besonders aber in den Schwierigkeiten in Ehe und Familie. Viele Menschen in unserem Land haben daran Anteil genommen, und die Tatsache, dass dies so viele berührt und bewegt hat, ist ein deutliches Zeichen, wie wesentlich dieser Bereich für unser Leben ist.

Mit den meisten Menschen hast Du eine tiefe Sehnsucht nach einer geglückten Ehe, nach einer harmonischen Familie gehabt. Wie so viele Menschen heute bist Du mit den Deinen durch die schmerzliche und schwierige Erfahrung des Zerbrechens und des Neubeginns von Beziehungen gegangen, alles noch erschwert durch das Vergrößerungsglas der Öffentlichkeit.

Es steht uns nicht zu, zu richten. Jesus hat es uns nachdrücklich gesagt: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet“ (Mt 7,1). Dieses Wort Jesu mögen wir nie vergessen. Mit Betroffenheit sehen wir, wie groß heute die Sehnsucht nach dem Gelingen von Beziehungen, die Sehnsucht nach Geborgenheit in Ehe und Familie ist, und wie schwer dieses Gelingen geworden ist. Die Haltung der Kirche in dieser Frage hast Du respektiert, auch wenn es Dir nicht leicht fiel. Es fällt auch der Kirche nicht leicht, den Weg zwischen dem unbedingt notwendigen Schutz für

Ehe und Familie einerseits und der ebenso notwendigen Barmherzigkeit mit dem menschlichen Scheitern und Neubeginnen andererseits zu finden. Vielleicht, lieber Freund, ist Dein Tod Anlass, uns alle gemeinsam um beides zu bemühen, im Wissen, dass beides notwendig und dass beides nicht einfach ist.

## III.

„**Wohin gehe ich?**“ Wo bist du jetzt? Wo sind die Toten? Hier ist Dein toter Leib. Aber wo bist Du? Wir können es uns nicht vorstellen, aber wir können es glauben. Wir glauben fest, dass Du *daheim* bist, zu Hause bei Gott. Und wir glauben, dass es kein größeres Glück gibt. Jesus vergleicht den Tod mit dem Weizenkorn, das in die Erde fällt und stirbt, es stirbt um reiche Frucht zu bringen. „**Was ist der Sinn meines Lebens?**“ Was, wenn nicht der, „reiche Frucht zu bringen“? Das erfordert, wie Jesus sagt, „sein Leben zu verlieren“ (Joh 12,24-25). Du hast Dein Leben voll eingesetzt, Du hast Dich nicht geschont, bis zuletzt, für unser Land und seine Menschen und weit darüber hinaus. Das danken wir Dir heute *von Herzen*.

Du hast Mariazell sehr geliebt und viel dafür getan. Dem Schutz Marias hast Du Dich von Kindheit an anvertraut. So tue ich es auch heute, für Dich und mit allen, die sich dem anschließen wollen:

*Heilige Maria, Mutter Gottes,  
bitte für uns arme Sünder,  
jetzt und in der Stunde unseres Todes.  
Amen.*

## 10.

### Kirchliche Statistik 2002

Siehe Seiten 24 und 25

## 11.

### Kirchliche Statistik 2003

Siehe Seiten 26 und 27

## Kirchliche Statistik der Diözesen Österreichs (Katholiken, Pastoraldaten) für das Jahr 2002

DIÖZESEN	1	2	3	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21
	Katholiken	Gottesdienstteilnehmer, Zählsonntag Fastenzeit	Gottesdienstteilnehmer Zählsonntag Christkönigs-Sonntag	Taufen, Gesamtzahl	Taufen, 1 bis 6 Jahre alt	Taufen, ab 7 Jahre alt	Trauungen, Gesamtzahl	Trauungen, Mischehen	Trauungen, Formdispens	Aufnahmen	Wiederaufnahmen	Erstkommunionen	Firmungen	Austritte	Begräbnisse	Weihen, Weltpriester	Weihen, Ordenspriester	Weihen, Ständige Diakone	Gelübde, Männer	Gelübde, Frauen
<b>Eisenstadt</b>	215.583	50.136	50.513	1.831	45	29	532	54	17	19	57	2.351	2.282	595	2.592	0	0	0	0	1
<b>Feldkirch</b>	268.986	39.496	42.381	2.645	98	26	437	37	1	25	83	3.839	1.905	1.579	3.628	1	2	0	2	17
<b>Graz-Seckau</b>	926.337	104.182	111.495	8.859	339	148	2.271	279	23	108	606	11.722	11.648	6.124	9.065	3	3	0	0	0
<b>Gurk-Klagenfurt</b>	438.878	49.972	53.840	4.016	106	37	1.094	159	18	41	267	5.136	4.581	2.139	4.235	2	0	0	0	9
<b>Innsbruck</b>	410.837	90.328	92.154	4.098	89	34	1.007	44	24	32	139	5.609	5.992	2.426	3.366	2	3	1	0	0
<b>Linz</b>	1.073.830	196.534	205.302	11.045	318	123	2.473	262	21	27	672	14.972	13.416	5.742	10.184	0	2	5	—	—
<b>Militärordinariat</b>	(88.500)	—	—	44	42	2	33	4	0	0	14	0	271	0	0	0	0	0	0	0
<b>Salzburg</b>	514.019	67.554	73.819	4.982	169	80	1.404	188	5	3	267	6.261	6.088	2.796	3.950	1	1	2	1	2
<b>St. Pölten</b>	570.186	112.455	116.732	5.627	136	44	1.292	82	4	30	213	7.052	7.168	2.896	5.724	2	6	7	3	2
<b>Wien</b>	1.368.747	172.573	170.449	11.387	999	400	2.677	451	28	154	1.112	14.797	10.405	14.705	13.404	5	5	0	3	3
<b>Gesamt 2002</b>	<b>5.787.403</b>	<b>883.230</b>	<b>916.685</b>	<b>54.534</b>	<b>2.341</b>	<b>923</b>	<b>13.220</b>	<b>1.560</b>	<b>141</b>	<b>439</b>	<b>3.430</b>	<b>71.739</b>	<b>63.756</b>	<b>39.002</b>	<b>56.148</b>	<b>16</b>	<b>22</b>	<b>15</b>	<b>9</b>	<b>34</b>

## Vergleichsjahre:

	1	2	3	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21
<b>2001</b>	5.886.084	931.225	914.348	56.153	1.940	959	13.476	1.498	136	399	3.402	73.834	60.044	33.857	55.817	21	10	35	8	21
<b>2000</b>	5.875.763	937.914	921.240	57.409	1.996	888	16.185	1.822	205	421	3.258	75.744	63.445	35.711	57.353	22	18	12	17	20
<b>1999</b>	5.876.226	985.994	978.845	59.413	2.067	909	16.442	1.751	167	432	2.954	76.041	64.067	43.629	58.655	24	20	40	17	28
<b>1998</b>	5.921.064	980.039	966.575	62.431	1.896	816	17.167	1.771	157	424	2.982	73.849	67.847	38.395	59.279	31	32	39	13	23
<b>1997</b>	5.953.122	1.058.210	1.049.860	66.119	1.961	836	18.599	1.858	185	476	3.527	74.713	65.675	32.195	60.652	23	26	34	16	15
<b>1996</b>	6.061.480	1.109.956	1.073.543	67.750	1.958	799	19.512	1.947	201	429	3.181	74.940	66.674	37.061	61.183	31	21	11	3	13
<b>1990</b>	6.410.627	1.341.870	1.339.050	76.581	1.496	641	25.420	1.949	244	499	3.462	—	65.013	32.666	65.672	36	17	23	37	56
<b>1981</b>	6.506.344	1.610.370	1.605.815	81.987	1.987	622	30.738	1.901	308	630	2.614	—	96.536	26.380	76.310	33	25	13	54	69
<b>1970</b>	6.969.227	1.843.304	1.885.643	103.162	—	—	37.930	2.593	—	855	1.707	—	—	18.483	82.584	48	48	—	41	102
<b>1960</b>	6.364.922	2.022.137	2.003.776	119.283	—	—	45.051	2.168	—	1.335	3.431	—	—	9.113	73.895	103	74	—	103	523
<b>1950</b>	6.070.607	2.081.203	2.009.642	105.592	—	—	46.749	1.972	—	2.244	7.058	—	—	10.482	76.326	96	56	—	91	407
<b>1946</b>	5.975.703	1.916.336	1.895.505	113.216	—	—	49.259	2.610	—	5.215	36.280	—	—	2.279	76.603	44	34	—	52	302



## Kirchliche Statistik der Diözesen Österreichs (Klerus, Orden, Kirchen) für das Jahr 2002

DIÖZESEN	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J
	Diözesanpriester Gesamtzahl	Diözesanpriester in Diözese wohnend	Weltpriester aus anderen Diözesen	Ordenspriester	Ständige Diakone	Ordensbrüder	Ordens- schwestern	Pfarren	Quasipfarren	Sonstige Kirchen und Seelsorgestellen
<b>Eisenstadt</b>	133	122	29	26	16	7	121	171	1	132
<b>Feldkirch</b>	144	137	17	73	16	22	456	124	0	22
<b>Graz-Seckau</b>	347	330	24	143	48	78	670	388	3	23
<b>Gurk-Klagenfurt</b>	200	189	7	77	38	17	312	335	2	650
<b>Innsbruck</b>	191 <sup>*)</sup>	180	23	72 <sup>*)</sup>	54	28	235	244	2	39
<b>Linz</b>	405	390	42	333	67	46	1.165	472	14	0
<b>Militärordinariat</b>	26	7	18	1	2	0	0	21	0	19
<b>Salzburg</b>	225	219	21	88	33	40	436	208	10	4
<b>St. Pölten</b>	295	270	25	212	48	22	287	424	0	49
<b>Wien</b>	504	457	134	566	128	178	1.690	660	5	352
<b>GESAMT 2002</b>	<b>2.470</b>	<b>2.301</b>	<b>340</b>	<b>1.591</b>	<b>450</b>	<b>438</b>	<b>5.372</b>	<b>3.047</b>	<b>37</b>	<b>1.290</b>

<sup>\*)</sup> Zahlen sind noch zu überprüfen!

Vergleichsjahre:

	<b>2001</b>	2.437	2.373	358	1.724	455	483	5.622	3.033	57	1.262
	<b>2000</b>	2.522	2.396	352	1.722	422	415	5.874	3.049	45	1.778
	<b>1999</b>	2.595	2.443	325	1.677	403	398	5.969	3.049	43	1.763
	<b>1998</b>	2.601	2.450	325	1.720	375	405	6.222	3.048	49	1.759
	<b>1997</b>	2.621	2.498	329	1.841	345	401	6.279	3.037	46	1.763
	<b>1996</b>	2.654	2.527	293	1.809	341	372	6.486	3.050	54	1.760
	<b>1990</b>	2.908	2.798	278	1.960	256	531	7.960	2.989	68	1.197
	<i>(Statistik mit neuen Rubriken)</i>	3.325	3.176	217	2.090	118	588	9.952	2.964	96	958
	<b>1970</b>	2.901	—	—	1.101	—	—	—	2.946	95	—
	<b>1960</b>	3.174	—	—	1.077	—	—	—	2.881	101	—
	<b>1950</b>	3.303	—	—	1.105	—	—	—	2.819	146	—
	<i>(Beginn „Öst. Diözes.-Statistik“)</i>	3.280	—	—	1.156	—	—	—	2.767	179	—
	<b>1946</b>	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

### Kirchliche Statistik der Diözesen Österreichs (Katholiken, Pastoraldaten) für das Jahr 2003

DIÖZESEN	1	2	3	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21
Katholiken																				
Eisenstadt	214.216	48.152	48.706	1.764	53	18	470	51	14	14	69	2.090	2.269	619	2.543	0	1	0	1	0
Feldkirch	267.950	38.331	34.200	2.391	771	46	454	35	2	19	128	3.554	2.765	1.590	2.940	0	1	2	2	18
Graz-Seckau	916.049	100.093	107.195	8.889	353	135	2.198	267	12	73	675	10.936	11.247	6.034	9.427	3	1	1	0	0
Gurk-Klagenfurt	436.824	46.687	48.621	3.982	94	43	952	154	12	27	219	5.037	4.942	2.104	3.966	2	1	0	1	1
Innsbruck	408.882	86.846	90.618	4.121	74	43	963	53	9	27	137	5.345	4.578	2.548	3.388	0	1	1	2	2
Linz	1.067.298	194.306	196.822	10.893	287	135	2.523	233	13	43	593	13.935	13.969	5.904	10.466	2	5	4	—	—
Militärordinariat	(88.500)	—	—	52	2	2	21	2	0	2	17	0	263	0	0	0	0	2	0	0
Salzburg	513.126	67.390	74.334	5.306	763	104	1.237	154	12	31	220	6.557	6.285	3.074	4.279	2	2	9	2	1
St. Pölten	566.837	109.650	113.750	5.555	120	41	1.260	82	7	29	209	6.901	7.184	3.524	5.849	1	4	0	0	0
Wien	1.360.433	164.911	167.033	11.539	952	381	2.467	473	33	146	1.169	13.611	10.401	14.187	16.246	8	2	15	28	23
<b>Gesamt 2003</b>	<b>5.751.615</b>	<b>856.366</b>	<b>881.279</b>	<b>54.492</b>	<b>3.469</b>	<b>948</b>	<b>12.545</b>	<b>1.504</b>	<b>114</b>	<b>411</b>	<b>3.436</b>	<b>67.966</b>	<b>63.903</b>	<b>39.584</b>	<b>59.104</b>	<b>18</b>	<b>18</b>	<b>34</b>	<b>36</b>	<b>45</b>

#### Vergleichsjahre:

	1	2	3	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21
2002	5.787.403	883.230	916.685	54.534	2.341	923	13.220	1.560	141	439	3.430	71.739	63.756	39.002	56.148	16	22	15	9	34
2001	5.886.084	931.225	914.348	56.153	1.940	959	13.476	1.498	136	399	3.402	73.834	60.044	33.857	55.817	21	10	35	8	21
2000	5.875.763	937.914	921.240	57.409	1.996	888	16.185	1.822	205	421	3.258	75.744	63.445	35.711	57.353	22	18	12	17	20
1999	5.876.226	985.994	978.845	59.413	2.067	909	16.442	1.751	167	432	2.954	76.041	64.067	43.629	58.655	24	20	40	17	28
1998	5.921.064	980.039	966.575	62.431	1.896	816	17.167	1.771	157	424	2.982	73.849	67.847	38.395	59.279	31	32	39	13	23
1997	5.953.122	1.058.210	1.049.860	66.119	1.961	836	18.599	1.858	185	476	3.527	74.713	65.675	32.195	60.652	23	26	34	16	15
1996	6.061.480	1.109.956	1.073.543	67.750	1.958	799	19.512	1.947	201	429	3.181	74.940	66.674	37.061	61.183	31	21	11	3	13
1990	6.410.627	1.341.870	1.339.050	76.581	1.496	641	25.420	1.949	244	499	3.462	—	65.013	32.666	65.672	36	17	23	37	56
1981	6.506.344	1.610.370	1.605.815	81.987	1.987	622	30.738	1.901	308	630	2.614	—	96.536	26.380	76.310	33	25	13	54	69
1970	6.969.227	1.843.304	1.885.643	103.162	—	—	37.930	2.593	—	855	1.707	—	—	18.483	82.584	48	48	—	41	102
1960	6.364.922	2.022.137	2.003.776	119.283	—	—	45.051	2.168	—	1.335	3.431	—	—	9.113	73.895	103	74	—	103	523
1950	6.070.607	2.081.203	2.009.642	105.592	—	—	46.749	1.972	—	2.244	7.058	—	—	10.482	76.326	96	56	—	91	407
1946	5.975.703	1.916.336	1.895.505	113.216	—	—	49.259	2.610	—	5.215	36.280	—	—	2.279	76.603	44	34	—	52	302

## Kirchliche Statistik der Diözesen Österreichs (Klerus, Orden, Kirchen) für das Jahr 2003

DIÖZESEN	A Diözesanpriester Gesamtzahl	B Diözesanpriester in Diözese wohnend	C Weltpriester aus anderen Diözesen	D Ordenspriester	E Ständige Diakone	F Ordensbrüder	G Ordens- schwwestern	H Pfarren	I Quasipfarren	J Sonstige Kirchen und Seelsorgestellen
Eisenstadt	129	116	29	28	16	5	115	171	1	133
Feldkirch	145	139	17	69	18	18	424	124	0	22
Graz-Seckau	340	330	24	142	49	82	657	388	3	23
Gurk-Klagenfurt	197	186	9	70	38	20	292	336	1	650
Innsbruck	196	173	23	70	54	33	405	244	2	39
Linz	398	385	38	332	71	45	1.131	472	14	0
Militärordinariat	26	7	19	1	4	0	0	21	0	(19)
Salzburg	225	219	19	85	39	38	418	208	11	4
St. Pölten	287	266	16	215	46	22	251	424	0	49
Wien	507	465	137	564	146	144	1.783	660	5	317
<b>GESAMT 2003</b>	<b>2.450</b>	<b>2.286</b>	<b>331</b>	<b>1.576</b>	<b>481</b>	<b>407</b>	<b>5.476</b>	<b>3.048</b>	<b>37</b>	<b>1.237</b>

### Vergleichsjahre:

	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J
2002	2.470	2.301	340	1.591	450	438	5.372	3.047	37	1.290
2001	2.437	2.373	358	1.724	455	483	5.622	3.033	57	1.262
2000	2.522	2.396	352	1.722	422	415	5.874	3.049	45	1.778
1999	2.595	2.443	325	1.677	403	398	5.969	3.049	43	1.763
1998	2.601	2.450	325	1.720	375	405	6.222	3.048	49	1.759
1997	2.621	2.498	329	1.841	345	401	6.279	3.037	46	1.763
1996	2.654	2.527	293	1.809	341	372	6.486	3.050	54	1.760
1990	2.908	2.798	278	1.960	256	531	7.960	2.989	68	1.197
(Statistik mit neuen Rubriken) 1981	3.325	3.176	217	2.090	118	588	9.952	2.964	96	958
1970	2.901	-	-	1.101	-	-	-	2.946	95	-
1960	3.174	-	-	1.077	-	-	-	2.881	101	-
1950	3.303	-	-	1.105	-	-	-	2.819	146	-
(Beginn „Öst. Diözesen-Statistik“) 1946	3.280	-	-	1.156	-	-	-	2.767	179	-

## **V. Generalsekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz**

### **1.** **Mitteuropäischer** **Katholikentag 2003/2004 –** **Resümee und Ausblick**

#### **Mariazell – Ziel und Höhepunkt**

Das vergangene „Arbeitsjahr“ stand nicht nur in den österreichischen Diözesen, sondern auch in der Kirche in Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien und Ungarn sehr im Zeichen des Mitteleuropäischen Katholikentags (MEKT). Vor dem Hintergrund der „Wiedervereinigung Europas“ und inspiriert vom gemeinsamen Motto: „Christus – Hoffnung Europas“ fanden in allen acht Ländern zahlreiche Veranstaltungen, Symposien, Wallfahrten und Begegnungen statt.

Drei Aspekte waren für den Mitteleuropäischen Katholikentag dabei von besonderer Bedeutung:

- als Kirche Grenzen zu überwinden und Zeichen der Versöhnung zu setzen;
- gemeinsam die Quellen des Christseins auf unserem Kontinent – entlang der Pilgerstraßen Europas und an den großen Heiligtümern – wiederzuentdecken und dieses positive Erbe für die gemeinsame Zukunft fruchtbar zu machen;
- als Christen gemeinsam am Bauplatz Europa tätig zu werden und gesellschaftspolitische Verantwortung zu übernehmen.

Wirklich erfahrbar wurden diese Anliegen beim Höhepunkt des Mitteleuropäischen Katholikentags, der dreitägigen „Wallfahrt der Völker“ nach Mariazell (21. bis 23. Mai 2004). Aus ganz Mitteleuropa pilgerten an die 100.000 Gläubige zur Magna Mater Austriae, Magna Domina Hungarorum, Alma Mater Gentium Slavorum – davon rund 6.500 Jugendliche als Teilnehmer am dreitägigen Jugendprogramm. Jene, die als Pilger damals in Mariazell waren, mag beim Gedanken daran kurzfristig die nasse Kälte dieser Tage

überkommen und gleichzeitig vielleicht auch die Freude darüber, dass sich viele Christen als fast heroisch standhaft und wetterfest erwiesen haben. Und viele, die nicht dabei waren, sind noch immer beeindruckt von den Bildern der Fernsehübertragung, den zahlreichen Berichten in den Medien sowie von den Fotos im Dokumentationsband oder auf der Homepage [www.katholikentag.at](http://www.katholikentag.at).

#### **Mitverantwortung der Kirche für Europa**

2004 – 15 Jahre nach dem „annus mirabilis“, das für viele Menschen jenseits des Eisernen Vorhangs die Wende zur Freiheit brachte – wurde mit der Erweiterung der Europäischen Union ein neues Kapitel in der Geschichte Europas aufgeschlagen. Dankbar blickt die Kirche heute in den Ländern Mitteleuropas auf das Ende der Verfolgung und des Martyriums, die das 20. Jahrhundert in den verschiedenen Formen totalitärer Macht hervorgebracht hat. Diese Zeit der Verfolgung und des Getrenntseins wurde aber immer wieder durchbrochen durch das Wissen um die Verbundenheit mit den Gläubigen jenseits der Systemgrenzen. Selbst in schwersten Zeiten ist – gerade von der Kirche in Österreich aus – der Kontakt mit den Gläubigen jenseits des Eisernen Vorhangs lebendig geblieben.

Dieser Umstand war auch ausschlaggebend dafür, dass die Kirche in Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn und Österreich mit dem Mitteleuropäischen Katholikentag 2003/2004 ein gemeinsames Zeichen der „Wiedervereinigung Europas“ setzen wollte. Zahlreiche Stellungnahmen, Hirtenworte und die Aufforderung der Bischöfe, an den wichtigen Referenden über den EU-Beitritt als mündige Staatsbürger und Christen teilzunehmen, waren für viele Gläubige im Jahr 2003 eine wichtige Leitlinie und Entscheidungshilfe.

#### **Europa – ein Herzensanliegen des Papstes**

Schon bei seinem ersten Pastoralbesuch 1983 in Österreich erinnerte Papst Johannes Paul II. bei

der Europavesper am Heldenplatz die Christen an ihre gemeinsame Verantwortung für Europa. Dieser Papstbesuch fand im Rahmen des Österreichischen Katholikentags 1983 statt, der bislang letzten Veranstaltung ihrer Art in Österreich. Die „Europathematik“ war auch bei den beiden weiteren Besuchen des Papstes in Österreich – aber auch in allen Ländern Mitteleuropas – ein wesentlicher Inhalt, und so betonte der Heilige Vater 1988 in der Wiener Hofburg: „Man darf sich niemals damit abfinden, dass Staaten oder Völker, besonders wenn sie benachbart sind, sich gleichsam fremd und beziehungslos gegenüberstehen“, und beim letzten Pastoralbesuch 1998: „Österreich im Herzen Europas hat Brückenfunktion.“ Diese Worte sind so auch für die Kirche in Österreich zu einem Auftrag und Anliegen geworden.

Es waren die katholischen Laienorganisationen in Österreich, die erste Überlegungen für einen Katholikentag im Jahr 2003 – 20 Jahre nach der letzten Veranstaltung dieser Art – trafen. Ganz im Sinne von Katholikentagen, die es seit über 150 Jahren im deutschsprachigen Gebiet gibt, sollte er sich mit aktuellen Fragen in Gesellschaft und Kirche auseinandersetzen und dazu beitragen, das Laienapostolat zu sammeln und zu stärken. Die Österreichische Bischofskonferenz griff diese Idee auf und modifizierte sie insoweit, dass – nicht zuletzt aufgrund der geplanten Erweiterung der Europäischen Union – die Europathematik im Zentrum eines Katholikentages stehen sollte. Nach vorausgehenden Beratungen entschieden sich schließlich am 8. Jänner 2002 in Budapest die acht Bischofskonferenzen, erstmals gemeinsam einen Mitteleuropäischen Katholikentag durchzuführen.

### **Begegnen – Beten – Bewegen**

Der Mitteleuropäische Katholikentag war ein Prozess, der rund ein Jahr lang dauerte. Die eingangs erwähnten drei großen Ziele können auch mit den Worten Begegnen – Beten – Bewegen umschrieben werden. Zahlreiche Begegnungen fanden bei den zahlreichen Veranstaltungen des Mitteleuropäischen Katholikentags statt: bei Symposien, bei den vielen Willkommensfesten

am 1. Mai 2004 an der Grenze Österreichs zu Tschechien, der Slowakei, Ungarn und Slowenien, bei der Wallfahrt nach Mariazell und in den vielen Pfarren in Österreich, die eine Pilgergruppe aus den Nachbarländern bei sich zu Gast hatten.

Diese Begegnungen waren geprägt vom gemeinsamen Beten und Feiern der Glaubensgeheimnisse. Nahezu alle wichtigen Wallfahrtsorte Mitteleuropas waren im Rahmen des MEKT das Ziel der Gläubigen aus allen Ländern. Gemeinsames Beten, Singen und Feiern wurden so auch zu konkreten Schritten der Versöhnung – nicht nur in Mariazell, sondern auch: in Kupres am 19. Juli 2003 in Bosnien-Herzegowina; in Velehrad am 5. Juli 2003 und in Hradec Králové am 3. Oktober 2003 in Tschechien; in Nitra am 5. Juli 2003 und in Levoca am 6. Juli 2003 sowie in L’utina am 30. und 31. August 2003 in der Slowakei; in Brezje am 15. August 2003 und in Maribor am 21. September 2003 in Slowenien; bei der Drei-Länder-Wallfahrt nach St. Georgen/Längsee am 21. Juni 2003 und der Maria Namen-Feier in Wien am 6. und 7. September 2003 in Österreich; in Tschenstochau am 26. August 2003 und in Lagiewniki bei Krakau am 18. April 2004 sowie in Gnesen am 25. April 2004 in Polen; bei der Jubiläumsfeier 150 Jahre Metropole Zagreb am 31. Mai 2003 und bei der gemeinsamen Wallfahrt der Kroaten und Slowenen nach Marija Bistrica am 30. August 2003 in Kroatien; beim Stephanusfest in Budapest am 20. August 2003 in Ungarn. Schließlich begleiteten Jugendliche im Sommer 2003 das Weltjugendkreuz durch alle acht Länder und waren in der Nacht vom 18. auf den 19. Oktober 2003 durch das Gebet in der Nacht miteinander verbunden.

Gemeinsam mit zahlreichen Fachtagungen und Symposien in allen acht Ländern ging es schließlich um ein Bewegen, um das Handeln der Christen in der Welt. Es hat den klaren Blick auf die Realität, ihre Analyse und Beurteilung nach dem Maßstab des Evangeliums und der kirchlichen Lehre zur Voraussetzung. Aus diesem Grund fanden auch in allen acht Ländern Symposien zu brisanten Themen in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik statt. Die Themen waren und sind: Christliche Werte und Europäische

Union (28.-30. September 2003 in Budapest), Lebensethik (3.-5. Oktober 2003 in Bratislava), Märtyrer und Glaubenszeugen (7.-8. November 2003 in Sarajewo), Religionsunterricht und Weitergabe des Glaubens (5.-9. November 2003 in Celje), die Katholische Soziallehre angesichts der Umbrüche in Gesellschaft und Wirtschaft (28.-30. Jänner 2004 in Puchberg/Wels), Strategien angesichts der demographischen Entwicklung in Europa (12.-14. März 2004 in Brno), neue Herausforderungen in der Ehe- und Familienpastoral (23.-25. April 2004 in Zagreb), Landwirtschaft und ländlicher Raum (13.-16. Mai 2004 in Warschau).

Daneben haben zahlreiche kirchliche Einrichtungen, Gruppen und Bewegungen eigenverantwortlich Veranstaltungen im Rahmen des Mitteleuropäischen Katholikentags durchgeführt. Eine besondere Rolle kam dabei jenen Diözesen und Pfarren zu, die bereits mit anderen Diözesen bzw. Pfarren in Mitteleuropa Partnerschaften eingegangen sind.

### **Eine neue Qualität des Miteinanders**

Für die Verantwortlichen war es ein hohes Ziel, dass alle acht Länder gemeinsam, gleichberechtigt und vertrauensvoll den Mitteleuropäischen Katholikentag vorbereiten und durchführen. In vielen Vorbereitungsarbeiten wurde Aufbruchstimmung erfahrbar, aber es wurden auch manche länderspezifischen Eigenarten erkennbar, die nicht sogleich verständlich sind. Man musste Toleranz, Geduld, genaues Hinhören (was ist eigentlich gemeint?) und guten Willen üben. Und man erlebte ein Zueinanderfinden, das letztlich von einem gemeinsamen Glauben und von wachsendem Vertrauen geprägt war und ist.

So eröffneten die acht Bischofskonferenzen den Mitteleuropäischen Katholikentag – erstmals – mit einem gemeinsamen Hirtenbrief im Juni 2003. Als liturgische Hinführung und Einstimmung auf den Mitteleuropäischen Katholikentag und die Wallfahrt der Völker nach Mariazell wurden acht Sonntagsgottesdienste durch die einzelnen Länder vorbereitet und in allen acht Ländern gleichzeitig gefeiert. Auf diese Weise konnten sowohl die Anliegen des Katholikentags als auch

die der teilnehmenden Kirchen dieser Länder im Gebet und in der Feier erfahrbar werden. Auch die Kirchenzeitungen der acht Länder begleiteten mit ihrer Berichterstattung diese Länder-sonntage.

### **Erfahrungen und Konsequenzen**

Gleichzeitig stellt sich aber – wie immer nach großen Festen des Glaubens – die Frage, was davon bleiben wird. Welche Anregungen und Inspirationen ergeben sich nach einem ganzen Jahr der Begegnung, des Betens, des Hinhörens und Austauschens, des Pilgerns und Feierns für das persönliche Glaubensleben, für die Gemeinschaft und Gemeinde, für die Kirche auf all ihren Ebenen? Drei Momente sind in der langen Zeit der Vorbereitung besonders klar geworden und können auch in Zukunft nützlich sein:

1. Die Wallfahrt der Völker war für viele ein prophetisches Zeichen für ein versöhntes Miteinander in Europa. Dies war auch von Anfang an die Vision für das gesamte Projekt. Daher konnte der gemeinsame Höhepunkt des MEKT nur in Mariazell, jenem jahrhundertealten Ort der Versöhnung der Völker Mitteleuropas stattfinden – allen Widrigkeiten und Schwierigkeiten hinsichtlich Organisation und Infrastruktur zum Trotz. Nicht einmal das nahezu katastrophale Wetter konnte dieses starke Zeichen einer lebendigen Kirche zunichte machen. Dies gibt auch für die Zukunft Mut, als Kirche den Kairos zu suchen und zu sehen, um tatkräftig und visionär jenes Zeichen „... für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“ (*Lumen Gentium*, 1) zu sein. Haben wir daher Mut zur Vision!

2. Von Anfang an war klar, dass die Qualität des Miteinanders in der Vorbereitung ein großer, wenn nicht der Wert des MEKT ist. In geradezu mühsamer Kleinarbeit entwickelten die acht Bischofskonferenzen in zahlreichen Arbeitsgruppen und Komitees gemeinsam das Projekt: beginnend mit Motto und Logo, über gemeinsame pastorale und liturgische Handreichungen bis hin zur ganz konkreten Gestaltung der Wallfahrt

der Völker. So gelang es gerade bei der Wallfahrt nach Mariazell, die Vielfalt der Sprachen, der liturgischen Formen und musikalischen Traditionen in ein gemeinsames und stimmiges Ganzes zu bringen. Diese intensiven Vorbereitungen erfordern von allen die Bereitschaft aufeinander einzugehen, viel Zeit und auch Mühen. Aber nur so kann jenes tragfähige Fundament des einander Verstehens und des Vertrauens wachsen, das wir so nötig in Zukunft brauchen. Haben wir daher Mut zu den kleinen gemeinsamen Schritten für ein neues Miteinander!

3. Der MEKT konnte nur gemeinsam durchgeführt werden, weil er auf schon Bestehendes aufbauen konnte. Schon vor 1989 – zu denken ist vor allem an die Kontakte, die durch Kardinal König zur damals noch verfolgten Kirche geknüpft wurden – gab es Verbindungen und Initiativen, die seither immer stärker geworden sind, seien es persönliche Kontakte von Priestern oder Laien, grenzüberschreitende Verbindungen der Orden und Gemeinschaften oder Pfarr- und Diözesanpartnerschaften. Durch den Mitteleuropäischen Katholikentag wurde dies alles vermehrt oder intensiviert und hat zu einer neuen Qualität des Miteinanders geführt. Zum Ausdruck kommt das auch durch die von den acht Bischofskonferenzen beschlossene „Botschaft von Mariazell“, die den Charakter eines gemeinsamen Pastoralprogramms für die nächsten Jahre besitzt. Haben wir daher Mut, den begonnenen Weg gemeinsam weiterzugehen!

### **Anregungen für die Weiterarbeit**

Auf vielfältige Weise kann nun das weitergeführt werden, wozu die Erfahrungen des letzten Jahres ermuntern. Wie schon erwähnt, bietet die „Botschaft von Mariazell“ mit ihren sieben Anliegen einen roten Faden sowohl für das persönliche Glaubensleben als auch für die Kirche auf allen Ebenen.

Es sollte aber auch das weitergeführt werden, was viele ganz bewusst im vergangenen Jahr begonnen haben: neugierig zu werden für das Leben der Kirche in den Nachbarländern, persönliche Begegnungen mit anderen Gläubigen zu

suchen und zu beten für die Christen in den Nachbarländern und in Europa.

Viele Pfarrgemeinden – gerade im städtischen Bereich – haben im Laufe des Mitteleuropäischen Katholikentags versucht, die ausländischen oder fremdsprachigen Gläubigen in der eigenen Pfarre wahrzunehmen und in das pfarrliche Leben einzubinden. Dieser Versuch sollte von vielen anderen auch unternommen werden, und vielleicht könnte das da und dort öfters zu einer mehrsprachigen Gestaltung des Gottesdienstes führen. Viele Pfarren hatten anlässlich der Wallfahrt der Völker Pilger aus den Nachbarländern zu Gast. Viele dieser Pfarren planen bereits einen Gegenbesuch oder haben Interesse an einer weitergehenden Pfarrpartnerschaft. Viele Pfarren und Dekanate an der Grenze versuchen noch mehr, gute Nachbarn zu sein, und andere, die nicht so nahe an der Grenze sind, planen, in den kommenden Jahren bewusst neue Wallfahrtsorte zu entdecken, und wollen zu den Heiligtümern der Nachbarländer.

Auch für die Diözesen gibt es Erfahrungen und Ideen für die Zukunft. Zum einen gilt es die schon bestehenden Diözesanpartnerschaften noch stärker als bisher zu pflegen und den Kontakt mit den Nachbardiözesen – etwa durch jährlich Wiederkehrendes wie z.B. die Dreiländerwallfahrten von Österreichern, Slowaken und Ungarn bzw. Österreichern, Slowenen und Italienern – zu intensivieren. Gegenseitige Einladungen zu Feiern, Veranstaltungen, zu Sitzungen der diözesanen Räte und Gremien könnten zur Regel werden. Es gibt viele ermutigende Beispiele und Möglichkeiten der gegenseitigen Bereicherung – erwähnt sei nur beispielsweise die Sternsingeraktion der Katholischen Jung-schar, die bereits in Tschechien und in der Slowakei aufgegriffen wurde. Schließlich muss es in Zukunft noch besser gelingen, das Laienapostolat zu stärken und zu vernetzen, damit die Christen noch mehr gemeinsam den „Bauplatz Europa“ mitgestalten und mitverantworten können.

Viele, gerade auch außerhalb der Kirche, waren beeindruckt von den Tagen in Mariazell. Von verschiedensten Seiten war unisono zu hören: Das schafft nur die Kirche! Das vielsprachige Fest der Versöhnung wenige Tage nach der Erwei-

terung der Europäischen Union war für sehr viele ein Grund zur Freude an der und mit der Kirche. Viele sehen darin ein gelungenes Zeichen einer tiefen Einheit bei großer Vielfalt und ein Modell für ein neues Europa. Aber nicht nur in diesem politischen Sinn, sondern auch innerkirchlich wurde die bunte Vielfalt, gehalten vom Band des gemeinsamen Glaubens, stark erfahrbar. Diese im wahrsten Sinn des Wortes „katholische“ Erfahrung ist es auch, die die acht Bischofskonferenzen dieser Länder ermutigt, den begonnenen Weg fortzusetzen. Konkrete Schritte wollen die Bischofskonferenzen bei der nächsten Zusammenkunft am 25. und 26. Oktober in Pressburg beschließen. Fest steht schon ein Fixpunkt ein Jahr nach der Wallfahrt der Völker am 22. und 23. Mai 2005: Die Weihe jener acht Friedensglocken in Kupres, die anlässlich des Mitteleuropäischen Katholikentags erstmals in Mariazell erklingen sind und als ein Geschenk der Kirche in Österreich an die neuerbaute Wallfahrtskirche in Kupres (Bosnien-Herzegowina) gehen.

Der Mitteleuropäische Katholikentag soll auf allen Ebenen der Kirche fortgesetzt werden, denn – so die Worte der Bischöfe in der Botschaft von Mariazell: „Dieses Miteinander darf nach der ‚Wallfahrt der Völker‘ nicht wieder schrumpfen. Wir Bischöfe bitten alle uns anvertrauten

Christen: Gehen wir weiter auf dem begonnenen Weg inmitten unseres Kontinents, inmitten der ökumenischen Christenheit und inmitten der ganzen Menschheit.“

Dr. Paul Wuthe

Leiter des Vorbereitungsbüros

Mitteleuropäischer Katholikentag 2003/2004

## 2. Mitteleuropäischer Katholikentag 2003/2004 – Bilddokumentation

Nach Abschluss des Mitteleuropäischen Katholikentages 2003/2004 mit der Wallfahrt der Völker nach Mariazell (21.-23. Mai 2004) wird eine Bilddokumentation über den Mitteleuropäischen Katholikentag erscheinen, herausgegeben von der Österreichischen Bischofskonferenz. In dieser Publikation werden alle Ereignisse mit Bild und Text dokumentiert und die wichtigsten Dokumente veröffentlicht.

Das Buch wird im September der Öffentlichkeit präsentiert und unter der ISB-Nummer 3-9500963-2-9 im Buchhandel erhältlich sein.

#### IMPRESSUM:

Amtsblatt der Österreichischen Bischofskonferenz

Inhaber: Österreichische Bischofskonferenz (Alleininhaber)

Herausgeber: Generalsekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz

Für den Inhalt verantwortlich:

Msgr. Mag. Dr. Ägidius J. Zsifkovics

Redaktion: Mag. Walter Lukaseder

Alle: Rotenturmstraße 2, A-1010 Wien

Druck: REMAprint, Neulerchenfelderstraße 35, A-1160 Wien

Das „Amtsblatt der Österreichischen Bischofskonferenz“ ist das offizielle Amtsblatt der Österreichischen Bischofskonferenz.

Offenlegung nach § 25 MG: Die Österreichische Bischofskonferenz ist Alleininhaber des fallweise erscheinenden Medienwerks „Amtsblatt der Österreichischen Bischofskonferenz“.

**Erscheinungsort Wien**  
**Verlagspostamt 1010 Wien**

**P.b.b.**



